

heit zu gewinnen. Die Vorschläge des Sejm müssen eine Regierung, die er nicht selbst einsetzt, stürzen. Eine Supposition im Sejm ist die gefragte Sache des nationalen Volksverbandes. Eben die Erfahrung der gegenwärtigen Regierung lehrt, daß diese Supposition grundfalsch ist und den Sejm sogar verleumdete. Die gegenwärtige Regierung ist gewiß weit vom Ideal entfernt, aber der Sejm hat sie im Staatsinteresse schon in den ersten Wochen ihrer Amstättigkeit, sogar mit so weitgehenden Vollmachten bedacht, daß der Kredit, den er ihr gewährte, in Republiken beispiellos ist. Die Verfassung hat dem Sejm deshalb die Gewalt des Regierens gegeben, damit er Regierungen beseitigt, die nach seiner Überzeugung dem Staate schädlich sind, nicht aber deshalb, damit er den geeignetsten Männern den Weg zur Herrschaft verschließt, wenn die Parteien vergessen haben, sie auf ihren Nummern der Wahlliste unterzubringen. Würde dem Präsidenten die Möglichkeit genommen, eine unparteiliche Regierung zu schaffen, die sich um das Vertrauen des Sejm und des Landes durch ehrlichen und wirksamen Dienst für den Staat bemühen würde, dann wäre das der größte Schlag, der dem Grundlag einer starken Regierung verfehrt werden würde, durch ihren inneren Wert und durch die Sammlung aller Gedanken um das Interesse, das Wohl und die Würde des Staates, nicht aber um parteiliche Interessen und zuweilen auch recht niedere Parteigeschäfte. Nichts anderes als Heuchelei ist unter solchen Umständen der fromme Wunsch des Organs Kozłowski, daß die Frage der von der Verfassung so sehr eingeschränkten Berechtigungen des Präsidenten im folgenden Sejm ebenfalls eine grundlegende Revision erfahre.

Das Ziel, nach dem die Ausführungen des Organs Kozłowski streben, ist keineswegs eine starke und stete Regierung — ihr Ziel ist die Festigung der Parteidiktatur des Nationalen Volksverbandes. Was diese Diktatur war, wissen wir aus der Geschichte der Jahre vor Piłsudski's Sturz. Sie hat den Staat an den Rand des Abgrundes geführt und aus dem Vaterlandsdienst einen Mann fortgerieben, der eine glänzende Personifizierung des Ruhms unserer staatlichen Wiedergeburt war. Bis auf den heutigen Tag verächtlich der Nationale Volksverband in wilder Wut die Lure für die Rückkehr des Marschalls Piłsudski zum Staatsdienst, und die von der Theorie der vorkommenden Allmacht der Sejmpartei terrorisierte Regierung fand bisher nicht die Energie, sich diesem Terror entgegenzustellen.

Die angeblichen Anhänger der Erweiterung der Privilegien des Präsidenten der Republik haben die Theorie geschaffen, daß in Polen allein die Frage der Organisation der obersten Militärbehörden durch ein Sejmgesetz erledigt werden muß, nicht aber wie anderwärts durch ein Dekret des Präsidenten als höchsten Vorgesetzten der Streitkräfte des Staates. Hier sollen nicht Rücksichten auf die Sicherheiten des Staates und militärische Gründe entscheiden, sondern Rücksichten auf die Sympathie einer Partei, die in der Frage ihrer parteipolitischen Einflüsse auf das Heer interessiert ist.

Die Legende, daß nach der Verfassung darüber, wie das Verhältnis der Militärbehörden untereinander sein soll, haarklein die Einheit des Geistes und der Organisationsidee sei, zivile Parteivorstände entscheiden müssen, die sich größtenteils aus Leuten zusammensetzen, die mit Heeresangelegenheiten keinerlei Berührung hatten, ist dasselbe Märchen wie dieses, daß die Verfassung dem Sejm gestattet, den Präsidenten zu beseitigen, oder daß die Verfassung sagt, die Regierung müsse vom Sejm bestimmt werden. Es ist schwer, daran zu glauben, daß infolge dieses Märchens die Meinung des ersten Marschalls Polens, der doch schon öffentlich zur Übernahme des leitenden Postens im Heere bestimmt war, beeinflusst wurde. Darüber, wie die Organisation dieser Behörden eingerichtet sei, erst im letzten Augenblick angefragt der Sejmkommission eingeholt werden soll — ohne vorherige Verständigung der Regierung mit dem in der Frage kommenden wichtigsten Faktor. Man hat bisher nichts getan, um die bestehenden Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Man hat alles getan, um die Sache zu reizen und zu verwirren. Das wirkt empfindlich auf alles ein, was die Angelegenheiten des Heeres im Sejm betrifft. Es ist bereits gelungen, die Angelegenheit vom sachlichen Boden auf den Boden des politischen Kampfes zu rücken. Es ist der letzte Augenblick, um auf dem falschen Wege umzukehren. Auf der linken Seite wird es nicht am besten Willen fehlen. Diejenigen, die die vollstreckende Gewalt ausüben, dürfen jedoch nicht in Unschuld waschen und die Sache ihrem Schicksal überlassen. Die Verfassung kann ihnen dies zwar nicht verbieten, aber ihr Geist verlangt es, daß sie unverbrüchlich das Staatsinteresse wahren, ohne sich den lauten Rufen heuchlerischer Wächter falscher Theorien zu unterwerfen, die für augenblickliches Bedürfnis der Parteintrüge komponiert werden.

Wieder Krise in Warschau?

Manchmal scheint uns, als ob die Stimmung der Parteien in Polen nichts weiter als eine Wetterfahne sei. Kaum daß jähnes Wetter angebrochen zu sein scheint, beginnen wieder Gewitter und Sturm. Grabski's Kabinett ist wieder rekonstruiert, und nun soll es schon wieder erschlürft sein. Alle Linksparteien haben bei den Kommissionsberatungen über ein Nachtragsetbudget für das Kriegsministerium erklärt, sie würden dieses Budget nicht bewilligen. Es handelt sich bei diesem Beschlusse nicht etwa darum, daß die Linksparteien so ideale und große Pazifisten sind, und daß sie aus diesem Grunde kein Geld für das Heer bewilligen wollen, sondern es handelt sich um eine Misstrauensäußerung gegen den Kriegsminister General Sikorski. Sikorski gehörte einst zum Piłsudski-Lager — aber das ist lange her. Er ist nach rechts hinübergegangen, wenn auch nicht äußerlich, so doch innerlich, und das will sich die Linke nicht gefallen lassen, die noch immer Marschall Piłsudski Sympathien entgegenbringt, und ihm den Posten des Generalinspektors über die Armee übergeben will. Das dazu nötige Gesetz sollte schon längst vorgelegt werden. Herr Sikorski soll das verzögert haben, und darum will man ihn nicht mehr stützen und versucht es nun, ihm ein Bein zu stellen. Wenn es gelingt, wird natürlich die Krise wieder ausbrechen.

Polnische Pressestimmen zur Kabinettsumbildung.

Die Warschauer Presse hat nunmehr fast durchweg ihre Stellungnahme dem neu umgebildeten Kabinett gegenüber ziemlich festgelegt. Ruhige Worte, keine besondere Polemik, abmildernde Säkularung, das ist das Zeichen, unter dem die Stellungnahme steht. Je nachdem wie die Partei gewonnen ist, und auf welcher Seite sie sich befindet, ob links oder rechts, das wird in den Vordergrund gestellt. Man schreibt darum die neuen Männer wie auf dem Schachbrett ein wenig hin und her, einmal nach rechts, einmal nach links. Nur die Minderheiten bleiben verhältnismäßig skeptisch. Und es ist auch nichts anderes zu erwarten, denn das Heil und das Recht wird ihnen auch von diesen neuen Männern kaum kommen, wie wir aus einer Unterredung mit dem neuen Innenminister und einem Korrespondenten des „Dziennik Pogański“ erfahren können. Auf diese Unterredung, in denen Herr Innenminister Ratajski auch auf die Deutschen zu sprechen kommt, werden wir noch zurückkommen.

Der sozialistische „Robotnik“ schreibt: „Das ist die ganze Rekonstruktion. Selbstverständlich, Kraker und Schader auf zwei Linksgerrichtete zwei Rechtsgerrichtete. Dabei hat von den Linksgerrichteten der Minister Thugutt kein Portfeuille, er wird also einen schmerzhaften Kampf um seinen Einfluß und um seine Stellung im Kabinett haben. Die Rekonstruktion kündigt deshalb keine großen Ergebnisse an.“

Die Rekonstruktion kündigt deshalb keine großen Ergebnisse an.“ „Kurjer Poranny“ schreibt über die Stellung Thugutt's im neuen Kabinett: „Schon der Umstand, daß Thugutt der einzige Sejmabgeordnete in dem außerparlamentarischen Kabinett ist, gibt ihm eine Ausnahmestellung, die vom politischen Standpunkt aus dominierend ist. Der Umstand, daß Thugutt gegenwärtig seiner Sejm-Partei angehört, verstärkt nicht nur seine Stellung, sondern erleichtert ihm auch in hervorragender Weise die Arbeit.“

Das jüdische Organ „Nasza Przegląd“ schreibt: „Die Nationaldemokraten können einen ungewöhnlichen Erfolg buchen: Die Erneuerung des Kabinetts vollzog sich ohne ihre formelle Teilnahme, die Rechte jedoch hat es verstanden, im Kabinett die allerwichtigsten Installationen vorzunehmen.“

In der „Warszawianka“, dem Organ Stróżki's, wird erklärt, daß das Kabinett etwas nach links verschoben worden sei.

„Gazeta Poranna“ stellt fest, daß die Rekonstruktion der Regierung dank der Initiative und mit voller Verantwortung des Premiers stattgefunden habe. Die politischen Gruppen würden für die Regierung keine Verantwortung tragen. Ihre Haltung gegenüber der Regierung werde von deren Tätigkeit und Arbeit abhängig sein.

Die „Gazeta Warszawska“ veröffentlicht ein Ansprache des Abg. Kozicki, die dieser im Parteivorstand des Nationalen Volksverbandes am 17. d. Mts. gehalten hat. Er sagt zum Schluß: „Denken wir daran, daß unser Staat im 18. Jahrhundert vor allem deshalb untergegangen ist, weil er seine gute Regierung hatte. Man sagte damals, daß Polen dank seiner Unordnung bestünde. Polen bestand einige Zeitlang dank seiner Unordnung, aber dieser ist es zuzuschreiben, daß Polen dann unterging. Das nach 50 Jahren der Unfreiheit wiedererstandene Polen befindet sich leider in derselben Situation, daß es die notwendige staatliche Organisation nicht besitzt. Die erste Bedingung der Lösung aller unserer staatlichen Aufgaben und gleichzeitig der Erhaltung unserer Grenzen, wie auch der Verbreitung unseres Einflusses in der Welt, der inneren Konsolidierung und der wirtschaftlichen Entwicklung — ist die Lösung des Regierungsproblems. Wollen wir diese Aufgabe durch den Sejm lösen, so muß die Öffentlichkeit und die Mehrheit des gegenwärtigen Sejm für die Änderung der Wahlordnung benoogen werden, für eine Änderung in dem Geiste, daß man im künftigen Sejm eine ständige und ausdrückliche Mehrheit (!) schaffen kann, eine Mehrheit, die aus sich selbst heraus die Regierung bilden und der Regierung eine gute Grundlage schaffen könnte.“

„Siema Polska“, das Organ Stanisław Grabski's, schreibt: „Die Regierung W. Grabski muß als stark nach links gerichtet angesehen werden, besonders wenn man in Betracht zieht, daß zu ihr Sikorski und Stróżki gehören.“

„Dziennik Ludowy“, das Organ der P. P. S., stellt fest, daß die Rekonstruktion des Kabinetts noch nicht vollständig sei, da Unterrichtsminister Miłkajewski noch in der Regierung verbleiben sei. (Sehr richtig! Red.)

Um die Auslandsanleihe.

Wir dürfen uns nicht vom Gefühl leiten lassen.

Zu „Kurjer Polski“ wird ein sehr lehrreicher Artikel über die für Polen bestehende Notwendigkeit einer Auslandsanleihe gebracht, die wir nachstehend wiedergeben wollen. Ein Kommentar hierzu erscheint überflüssig, da diese Ausführungen zum großen Teil das wiedergeben, was auch die Meinung der deutschen Minderheit in Polen ist. Was der Artikel sagt, daß Polen sich mehr von sachlichen Erwägungen als von Gefühlen leiten lassen soll, muß besonders hervorgehoben sein. Ob diese polnische Stimme aus Warschau bei uns in Polen sofort auf fruchtbaren Boden fallen wird, stellen wir dahin. Denn nach den verschiedensten Berücksichtigungen, die wir hier in der Polener Presse zu lesen Gelegenheit haben, ist der Zeitpunkt noch sehr weit in die Ferne gerückt, der unseren „Patrioten“ die Erläuterung bringt, daß Polen es durchaus nötig hat, sich zu verständigen und daß es mit seiner eigenen Kraft allein, wie alle Staaten der Welt, gar nichts ausrichten kann.

„Warschauerblätter“ brachten vor kurzem die Nachricht, daß die Delegation des Finanzministeriums ins Ausland gereist seien, um in englisch-amerikanischen Finanzkreisen über die Anleihe-Unterhandlungen zu führen. Diese Nachricht, welche sogar für ziemlich eingeweihte Personen eine gewisse Überraschung bedeutete, war um so weniger erwartet, als man aus dem veröffentlichten Exposé des Herrn Premiers und Finanzministers über die Bereitwilligkeit der Regierung zu positiver Initiative in dieser Richtung schwerlich einen Schluß ziehen konnte. Wenn also gegenwärtig in dieser Hinsicht eine Änderung der Ansichten der maßgebenden Kreise eingetreten sein sollte, so wäre das in unserer Wirtschafts- und Finanzlage sicher eine Tatsache von großer Tragweite. Denn wollen wir uns zunächst mit deren Bekanntgabe aufrieden geben, in der Erwartung baldiger Kommentare, welche sicherlich bald erfolgen werden.

In der Frage des Problems der Auslandsanleihe selbst kann man feststellen, daß die letzten Wochen daselbst von neuem aktiver gemacht haben. Es zeigt sich, daß in dem großen Streit über das Thema, ob die Sanierung des Schatzes und der Valuta nur aus eigenen Kräften durchgeführt werden kann und muß, oder ob dazu die finanzielle Hilfe des Auslandes notwendig ist, die Anhänger der letzten Ansicht durchaus nicht, wie man bis vor kurzem meinte, eine Niederlage erlitten haben. Polen hat dadurch, daß es die Sanierung bis jetzt fast ausschließlich, mit Ausnahme der italienischen Anleihe, aus eigenen Kräften durchgeführt hat, großes bewiesen. Wenn jedoch einer finanziellen Sanierung eine wirtschaftliche folgen soll, welche sogar die Grundbedingung für den Erfolg der ersten bildet, zeigt es sich deutlich, daß unsere bescheidenen Kräfte zur erfolgreichen Bekämpfung aller sich aufdrängenden Schwierigkeiten nicht ausreichen. Der Mangel an Kapitalien und die sich daraus ergebende Verteuerung des Kredits sind heute das hauptsächlichste Hindernis für die Gesundung unseres Wirtschaftslebens durch Herabsetzung der Produktionskosten. Wenn wir warten sollten, bis dieser Mangel auf dem Evolutionswege beseitigt werden soll, könnten wir lange warten.

Einstweilen haben wir keine Zeit dazu. Wir müssen immer daran denken, daß Polen in der Welt kein isoliertes Wirtschaftsgebiet ist, dem es gleichgültig sein kann, was außerhalb seiner Grenzen vorgeht. Da heute alle Länder in derselben Weise wie wir die Katastrophe der Inflation durchgemacht haben, ihre finanzielle Sanierung entweder mit fremder Hilfe (Österreich, Ungarn) durchgeführt haben oder sich erst nach ihrer Durchführung an das Ausland um Kredit gewandt haben (Deutschland und sogar Sowjet-Rußland), können wir allein von der Regel keine Ausnahme bilden. Wir können es nicht — da auch bei uns dieselben wirtschaftlichen Rechte mitgewirkt haben, und wir haben, vielleicht sogar in noch höherem Grade, zerstörte Reiche ehemaliger Kapitalisten. Wir können es auch deswegen nicht, weil wir andernfalls auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens isoliert sein würden. Ein Land, in welchem der jährliche Prozentsatz 50 Prozent und noch mehr beträgt, kann keine Konkurrenz aufhalten.

Die Bedeutung dieser Gefahr können wir uns am besten gegenwärtig, wenn wir ständig die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland betrachten. Dort hat der glänzende Erfolg der Reparationsanleihe nicht nur, wie wir schon vielfach darauf hingewiesen haben, schon eine deutliche Entspannung auf dem Geldmarkt bewirkt, sondern zieht noch weitere Konsequenzen von großer Tragweite nach sich. Denn es ist noch eine Reihe anderer wichtiger Kredittransaktionen im Gange, deren Ergebnis genau von dem Gelingen der ersten Anleihe für

die Reichsregierung abhängig war. Vor allem ist eine Reihe großer deutscher Städte kurz vor der Lokalisierung von Anleihen auf dem amerikanischen Markte, gleichzeitig bilden sich in den Vereinigten Staaten neue Finanzinstitute mit der ausschließlichen Bestimmung, der deutschen Produktion Umsätze und Investierungskredite zu liefern.

Von einer dieser Gesellschaften, welche unter dem Namen „Amerikanische und internationale Korporation“ entstand, berichtet die deutsche Blätter sehr interessante Einzelheiten. Das Kapital der Gesellschaft, welche hauptsächlich das bekannte Bankhaus Auh. Loeb u. Co. ins Leben gerufen hat, beträgt 25 Millionen Dollar. Die Gesellschaft wird das Geld in Deutschland auf Grund von Hypothekensobligationen (mortgage bonds) niederlegen, und erst auf Grund solcher Obligationen beabsichtigt sie eigene „investment bonds“ herauszugeben, welche sie bei einer Verzinsung von nicht über 6 Prozent jährlich leicht auf den Markt zu bringen hofft. Die Differenz zwischen dieser Verzinsung und der vom deutschen Schuldner gezahlten Summe bildet den Gewinn dieser Gesellschaft. Diese Fassung erinnert, wie wir schon gesehen, in gewissem Grade an die Schuldfrage der Industriekreditgesellschaft in Polen, welche jedoch zu sehr aus der Garantie des Staatsschatzes profitieren, jedoch ist sie, wie es scheint, mehr den Wünschen der amerikanischen Kapitalisten angepaßt, welche es auf diese Weise mit einem im Inlande und nicht im Auslande angelegten Papier zu tun haben. Führen wir dieses Beispiel als einen von den Beweisen der klugen Ausnutzung der heutigen Finanzkonjunktur durch die Deutschen an. Auch in Österreich rechnet man damit, daß jetzt, wo die deutsche Anleihe unterzeichnet und gedeckt ist, die Erwerbung von Kredit aus dem Auslande leichter sein wird. In dieser Absicht wurde dort sogar eine Revision der Steuergesetzgebung durchgeführt.

Aus diesen Tatsachen muß auch Polen gewisse Lehren und Schlussfolgerungen ziehen. Wenn wir nicht wollen, daß uns die amerikanischen Kredite mit der Zeit durch die Deutschen zugänglich gemacht werden, müssen wir schon jetzt in dieser Richtung eine sichere Initiative ergreifen und mit Hilfe kompetenter Personen die dafür erforderlichen Schritte vorbereiten. Ähnlich wie Österreich müssen auch wir wachzeitig alle gesetzlichen Erleichterungen schaffen, welche uns bei der Huziehung von Kapitalien aus dem Auslande behilflich sein können; wir müssen uns vor Augen halten, daß, obwohl wir heute in einer unergieblicheren finanziellen Situation sind als vor einem Jahre, das Kreditvertrauen des Auslandes zu Polen durchaus noch nicht im entscheidenden Grade gewachsen ist. Um es zu gewinnen, wird es vielleicht notwendig sein, gewisse Konsolidierungen zu machen, in deren Beurteilung man sich nicht so sehr vom Gefühl, als vielmehr von einem verständigen eigenen Interesse leiten lassen müssen.“

Republik Polen.

Das Konkordat in Polen.

Der Abgeordnete Grabski hat der „Gazeta Warszawska“ eine Unterredung in Sachen des Konkordats gewährt. Grabski bespricht die Verhandlungen sehr zurückhaltend, indem er sich vorbehaltlich, nach dem Empfang von Vollmachten Anfang Dezember nach Rom zu reisen, um die Verhandlungen über den Text des Konkordats zu führen. Er betont, daß das Konkordat nicht auf den Verträgen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, da sich Staat und Kirche gegenseitig bekämpften, basieren dürfe, sondern die Grundlage bilden müsse für die Zusammenarbeit von Kirche und Staat in der Verwirklichung der religiösen und kulturellen Erziehung des Volks. In jedem Konkordat sei für die Kirche die Garantie innerer Freiheit im Staat von Wichtigkeit, damit nicht kirchliche Einmachungen für staatsfeindliche Zwecke gebraucht werden. Polen wolle die Kirche nicht fesseln, und der päpstliche Stuhl habe Verbindungen für die Bedürfnisse Polens. Die bisherigen Verhandlungen hätten gezeigt, daß auf diesem Boden eine Verständigung möglich ist. Also doch!

Minister Sikorski hielt am Donnerstag eine längere Beratung mit dem Ministerpräsidenten Grabski und dem Minister Thugutt ab. Die Konferenz betraf das Gesetz über die obersten Militärbehörden, das in der nächsten Sitzung des polnischen Komitees des Ministerrates zur Sprache kommen soll.

Vom obergeschlesischen Sejm.

Zu Beginn der Mittwochsitzung des schlesischen Sejm hielt Marschall Wolny eine kurze Ansprache, die dem Andenken an den verstorbenen Vorsitzenden des deutschen Klubs, Baron Reichentein, gewidmet war. Das Haus hörte die Ansprache stehend an. Das Gesetz über die Abgaben von Bergwerksberechtigungen und die Ausdehnung des betreffenden polnischen Gesetzes auf die schlesische Wojewodschaft wurde mit einer Entscheidung des Abg. Machaj von Sozialistpartei in zweiter und dritter Lesung angenommen. Nach längeren Debatten wurden darauf zwei Anträge des deutsch-sozialistischen Abgeordneten Rowall über das Schulwesen im Pleschener Schlesien abgelehnt, und in zweiter und dritter Lesung die Novelle zum Gesetz über die Besoldung der Beamten der schlesischen Wojewodschaft, insbesondere der Mittelschullehrer, angenommen. An die Agrarkommission wurde ein Gesetz über den Pflanzenschutz, und an die Haushaltskommission ein Sozialantrag über die Änderung des Terms des Verjüngungsgesetzes verwiesen. Zum Schluß nahm die Kammer eine Entscheidung an, in der der Wojewode aufgefordert wird, bei der Reorganisation Schritte dahin zu unternehmen, Mittel zu gewinnen für die Ausgestaltung von Winterinkaufsvorläufen an die Beamten der Wojewodschaft. Die nächste Sitzung findet am 28. November statt.

Ordensragen.

Der türkische Premier Ismet Pascha ist mit dem Orden „Polonia Restituta“ ausgezeichnet worden.

Gegen das Duell.

Das Kabinett des Kriegsministers teilt mit, daß gegen den General Szepehelti im Zusammenhang mit seinem Duell ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden ist.

Łódz-Danzig.

Dieser Tage ist der Bau der neuen Telephontrasse Łódz-Danzig beendet worden.

Wien über Polen.

Der Warschauer Berichterstatter des Wiener „Nacht-Über-Abendblatts“ bespricht die Herabsetzung des Diskontsatzes durch die Bank Polaki von 12 auf 10 Prozent und betont, daß dies beweise, daß die polnische Regierung die Absicht habe, auf diese Weise eine Verbilligung der Privatkredite herbeizuführen. Im Zusammenhang mit dem Beschlagen des Planes der Bildung eines neuen Vorkreditinterventionskomitees weist das Blatt auf die sehr geringe Höhe der Kurse der Aktien hin, die ausschließlich an polnischen Werken notiert werden, im Gegensatz zu Arbitrage-Effekten, die eine Verbilligung aufweisen infolge der Stärkung der Wiener Börse. Außerdem weist das Blatt darauf hin, daß die gegenwärtige Lage dazu führen kann, daß die Mehrzahl der polnischen Unternehmen unter die Herrschaft des Auslandskapitals gelangt (ist zum größten Teil bereits gelangt. Red.), das bei niedrigen Werten mit Leichtigkeit die nötige Menge von Aktien auslaufen kann. Das Blatt berührt endlich die in Polen wachsende Teuerung und weist darauf hin, daß trotzdem nach Österreich und der Tschechoslowakei große polnische Viehtransporte gehen, diese zur Not in Lande nicht weiter beitragen. Ein Resultat der Teuerung sei die

Attentat auf den engl. Kommandeur in Aegypten.

General Sir Lee Stack schwer verwundet. — Eine internationale Krise zur Folge? — Erregung in England.

Zatsache, daß die oberösterreichischen Arbeiter eine Lohnerhöhung von 20 Prozent verlangen...

Nach Athen.

Der neue Geschäftsträger in Athen, Andrey, ist aus Warschau abgereist, um seinen neuen Posten zu übernehmen.

Kurze Meldungen.

Machslaw Reymont ist auf Anraten des Arztes nach Wiza gereist.

Der „Przeglad Wiczorny“ meldet, daß auf der Halbinsel Hel in nächster Zeit der Bau einer großen Badeanstalt mit Restaurant begonnen soll.

Nach der „Agencja Wschodnia“ ist der Tabakzähler bereits gänzlich gestiftet worden. Die Monopolbetriebe befriedigt sämtlichen Bedarf.

In Kattowitz ist am Mittwoch großer Schnee gefallen.

Die österreichische Krise.

Der Rücktritt des Bundeskanzlers Dr. Seipel.

(Aus Wiener parlamentarischen Kreisen.)

Wien, 18. November.

Als Bundeskanzler Dr. Seipel vor zehn Tagen mit seinem gesamten Kabinett zurücktrat, war der Eisenbahnerstreik nur der äußere Anlaß dieses Schrittes. Dr. Seipel selbst hat die Demission in einer Erklärung damit begründet, er müsse, bevor er sich für eine Weiterführung der Regierungsgeschäfte entschließen...

Die österreichische Krise geht auf drei Ursachen zurück. Sie ist unmittelbar ausgelöst worden durch einen schweren Konflikt innerhalb der christlichsozialen Partei, die in ihrer überlegenden Mehrheit Dr. Seipel die Fortsetzung des Amtes verweigerte...

Die österreichische Verfassung vom Jahre 1920 ist nur ein Vorstoß. Die Länder haben in ihr ihre erworbenen Rechte angestrichelt, die Länder haben in ihr ihre erworbenen Rechte angestrichelt...

Englands wichtigste Stützen der Welt Herrschaft sind Indien, Ägypten und Irland. Nur mit Gewalt und unter schwerstem Druck läßt es in diesen Ländern die Herrschaft aus...

Wir erinnern daran, daß Anfang Oktober der ägyptische Ministerpräsident Zaglul Pascha in England weilte und mit Mac Donald verhandelte, um den Druck, der auf Ägypten lastet, nach Möglichkeit zu erleichtern...

Die Attentäter sind auf Kraftwagen entkommen. In dem Augenblick, als die Schüsse erfolgten, kamen Engländer auf Motorrädern vorüber, die ihre Fahrt verlangsamten...

General Lee Stack ist 56 Jahre alt und seit dem Jahre 1919 Generalgouverneur des Sudan. Im Jahre 1918 wurde er zum Sirbar (Oberkommandierenden) der ägyptischen Armee ernannt.

Nähere Einzelheiten.

Kunmehr liegt ein kurzer ergänzender Bericht aus Kairo in London vor. Darin heißt es: „Das Auto, in welchem sich der Sirbar befand, mußte unglücklicherweise einen Augenblick stehen bleiben, um einen Straßeneinbruch vorüberfahren zu lassen...

Die Attentäter sind auf Kraftwagen entkommen. In dem Augenblick, als die Schüsse erfolgten, kamen Engländer auf Motorrädern vorüber, die ihre Fahrt verlangsamten...

Der Regierungswechsel kann die Verfassungskrise eindämmen, vielleicht auch ein Kompromiß finden, das wenigstens für die nächste Zeit offene Konflikte vermeidet...

Namek's Programm.

Wien, 20. November. Der neue österreichische Bundeskanzler Namek hat gestern die Pressevertreter empfangen und ihnen erklärt, daß er denselben Kurs fortsetzen werde...

Deutsches Reich.

Bayern fragt an.

Berlin 20. November. Wie wir erfahren hat die bayerische Regierung in Berlin eingehende Anfordernungen empfangen...

Die Wälschen in Bayern.

München, 20. November. Im Anschluß an die großen Demonstrationen im bayerischen Landtag haben die Wälschen zu großen Massenemonstrationen in München und den übrigen bayerischen Großstädten für kommenden Sonntag einberufen...

Wunder, daß die Insassen nicht alle getötet wurden. Der Chauffeur, ein Engländer, war blutüberströmt, hatte aber Mut und Geistesgegenwart genug, um nach der britischen Residenz zu fahren...

Das Attentat war offenbar lange vorher geplant worden. Der Sirbar wollte aus Kairo abreisen, hatte aber die Abfahrt um zwei Tage hinausgeschoben...

Kairo ist nach den letzten Berichten über das Attentat und seine vorläufigen Folgen geradezu gelähmt. Jedermann ist sich über die schwere Bedeutung des Anschlages für Ägypten im Klaren...

Erregung in England.

Das Attentat hat in London ungeheure Erregung entfesselt und die Erbitterung gegen Ägypten gesteigert. In den politischen Kreisen bildet dieses Attentat die ausschließliche Unterhaltung...

In den Regierungsbüros herrscht fieberhafte Tätigkeit. Die Mittelmeerflotte arbeitet mit Hochdruck. Wahrscheinlich werden sofort Truppenverpflichtungen und Kriegsschiffe nach Ägypten beordert...

Der ägyptische Gesandte in London hat der Regierung sein Bedauern ausgesprochen. Darauf hatte er eine lange Unterredung mit Chamberlain. Über den Verlauf ist nichts bekannt geworden...

Preßfestimmen.

Die konservative Presse läßt Sturm und fordert die Regierung zu schärfsten Maßnahmen auf. Nicht nur Strafe für die Verbrecher wird gefordert, sondern schärfste Maßnahmen gegen die Ägypter...

„Daily Telegraph“ sagt: „Sollte der Sirbar seinen Verletzungen erliegen, so würde die internationale Lage in der Tat ernst werden. Es genügt nicht, daß Zaglul Pascha sein Bedauern ausgesprochen habe...

„Daily Express“ fordert die Zurücknahme der Deklaration von Ägyptens Unabhängigkeit von 1922 und die Rückkehr zu dem Status, der vor derselben herrschte. Selbst die liberale „Daily News“ erklärt, der Zwischenfall rufe nicht die Sudanfrage wach...

für nicht vor. Die Regierung hat jedenfalls weitgehende Vorkehrungsmaßnahmen getroffen und u. a. auch die Verhütung der Besetzung von Landsberg angeordnet...

Calonder in Berlin.

Berlin, 20. November. Präsident Calonder wurde gestern vom Reichskanzler zu längerer Aussprache empfangen. Morgen geht sich Calonder nach Oberösterreich. Wie verlautet, sind die Fragen: Grenzsetzung und Minoritätenrecht in Oberösterreich im Sinne der Vor schläge Calonder's entschieden...

Letzte Meldungen.

Vaderewski kommt nach Posen.

Kattowitz, 21. November. Das Ehepaar Vaderewski kommt heute abend 10 Uhr 7 Minuten von Kattowitz nach Posen.

Oesterreichs neue Regierung.

Wien, 21. November. In der heutigen Sitzung des Volkstages wurde das neue Kabinett Dr. Namek's gewählt, das durch die Hauptkommission aufgestellt war. Die Wahl erfolgte mit 91 gegen 60 Stimmen...

Das Attentat in Kairo.

Der Anschlag auf den Kommandanten der englischen Truppen in Ägypten, General Stack, hat in ganz England große Entzückung hervorgerufen. Die „Times“ melden, daß sich die gegenwärtige Lage in Ägypten durch keinen Notenaustausch bessern läßt...

Regierungskrise in Finnland.

Die finnische Regierung ist zurückgetreten. Die Ursache zur Demission war die Ablehnung des Gesetzes über die Besoldung der Beamten durch den Senat. Für den Posten des Ministerpräsidenten sind drei Kandidaten aufgestellt worden...

Das größte Werk Sienkiewicz'

ist zwei „Quo Vadis“? eines der herrlichsten Dramen der Weltliteratur, überlegt in allen europäischen Sprachen und vielfach für das Kino bearbeitet. Zweite Serie u. Schluß der Vorführung.

KINO APOLLO.

Um das Gedränge am Abend zu vermeiden, wird gebeten, zur 1. Vorstellung um 4 Uhr zu erscheinen. Wir wenden uns speziell an die Herrschaften aus der Provinz.

109. Zuchtviehauktion

Danziger Herdbuchgesellschaft G. B. am Mittwoch, dem 26. November 1924

Auftrieb: 50 sprungfähige Bullen, 130 hochtragende Kühe, 75 hochtragende Färsen, sowie 25 Eber und Sauen

der großen weißen Edelschweine- und der verebelten Landschweine- rasse von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft.

Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Roll-, Brenz- und Papierschweißen besitzen nicht. Das Gebiet ist völlig frei von Seuchen aller Art.

Landwirtschaft in Deutschland

ca. 30 Morgen, mit meisten Gebäuden, ohne Inventar, eventl. sofort bezugsbar, gegen Barzahlung zu verkaufen.

Birken, Holzbuchen u. Rüstbohlen trocken, 2", 2 1/2" und 3", hat waggonweise abzugeben.

Neu, sofort lieferbar: Evang. Volkskalender (Diatonissen-Kalender) 1925.

Jagd-Abreißkalender mit Illustrationen 1925. Land-Abreißkalender, Illustr. 1925.

Bu beziehen durch die Versandbuchhandlung der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. POZNAN, Zwierzyniecka 6

Deutsche in Polen

finden Sie nirgends so zahlreich und dicht beieinander wohnend, als gerade in Lodz, dem großen Industrie-Zentrum Kongress-Polens.

Wollen Sie erfolgreich inserieren? Wenn Sie das wollen, benötigen Sie unbedingt die im 23. Jahrgang erscheinende

„Neue Lodzer Zeitung“

die gegenwärtig unstrittbar das gelesenste und verbreitetste Blatt ist, als deutsche Zeitung wohl im ganzen Reich.

Probennummern auf Wunsch gratis.

Die „Neue Lodzer Zeitung“ ist durch die nachweisliche Erfolge ein glänzendes Insertions-Organ.



Makuatur weiße starke Bogen mit Druck, Formate 46x59 u. 59x92 hat abzugeben

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Zwierzyniecka 6.

Automobilpapiere für das Ausland, an E. v. Pflug, Brodny, powiat Nowy Tomysl

Lincoln Ford Fordson

FORD

Gwarna 9 „ELIBOR“ Telephon 33-40

Eine neue Partie Automobile eingegangen

„FORD“

Offerten auf Wunsch.

Vertretung in Poznań: „ELIBOR“ Sp. Akc. Handel - Przem.

Abteilung in Poznań.

L. J. BORKOWSKI

Abteilung in Poznań.

Ersatzteile stets auf Lager.

PELZE FAERBT

getragene und rohe Felle nach Leipziger Art Pelzfelle-Veredelungs-Fabrik LA PELISSE

Wir färben und veredeln:

FÜCHSE auf Alaska, Zobel, Patagonisch, Silber und Kreuz KANINCHEN auf Seal, Biberette, Zobel, Skunks, Patagonisch, schwarz. KATZEN auf Skunks und schwarz. HASEN auf Chinchilla und schwarz.

LA PELISSE Tow. Akc.

Poznań, Fabryczna 31. Telephon 22-12 Haltestelle der Strassenbahn 8 u 2. - Bürostunden von 9-1 u. 3-6.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 22. 11. 7 1/2: „Orpheus in der Unterwelt“ Sonnabend, den 23. 11. 7 1/2: „Die Schühreigen“ Sonntag, den 24. 11. 8 Uhr nachm. „Rigoletto“

Tanzschule Ilse Berger

Poznań, ul. Ogrodowa 5 Hochmoderne Tänze wie: Samba, Double Fox, Tango de Paris, Germanicus, Suppa-Suppa, Blues

Advertisement for 'Schnellste Beschaffung' (Fastest Procurement) of books, magazines, and musical instruments through the Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T.A.

Advertisement for 'Gelegenheitskauf!' (Special Sale) listing various items like coats, shoes, and hats for sale at reduced prices.

Advertisement for '2 Häuser' (2 Houses) for sale in the center of Poznań, near the railway station.

Advertisement for 'Strumpf-Haus' (Hosiery House) by Sluchniński, Poznań, offering various types of stockings.

Wir empfehlen antiquarisch, gut erhalten: Friedberg, Die Handelsrechtsgeschichte des Deutschen Reiches, Heumann-Sedel, Handelslexikon des römischen Rechts.

Antiquarisch Haus Danzig Neugarten braucht Schwefeln. Eopl-gläubige Wöcher kommt in Jesu Dienst! Werbet feste Glieder unierer Schwefelsterngenen! alt!

Advertisement for 'Ankünfte u. Verkäufe' (Arrivals and Sales) of antique books and documents.

Advertisement for 'Jeder Landwirt' (Every Farmer) listing various agricultural products and services.

Advertisement for 'Sommersprossen' (Summer Blemishes) treatment and 'Axela-Crème' and 'Axela-Seife' (Axela Soap).

Advertisement for 'Möbel' (Furniture) and 'Geschmack' (Taste) in interior design, featuring W. Gutschke.

Die russischen Dokumente zur Vorgeschichte des Weltkrieges 1911-1914.

Aufdeckung der Kriegsschuld Tswolskis und Poincarés.

Autorisierter erstmaliger Abdruck aus der nächster Tage erscheinenden neuen Alpenpublikation des Auswärtigen Amtes „Der diplomatische Schriftwechsel Tswolskis“

Mit Erlaubnis der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin bringen wir nachstehend aus der in Kürze erscheinenden neuen Dokumenten-Publikation des Auswärtigen Amtes eine Folge besonders wichtiger Urkunden zum Vorabdruck, die aus der eingehenden Fülle des neuen Materials ausgewählt, entscheidende Aufschlüsse über die Vorgänge bringen, die zum Weltkrieg führten.

III.

Die entscheidende Bedeutung von Poincarés Russlandreise 1912*)

Wie das Reich um die Mittelmächte gelegt wurde.

Zu den entscheidenden Ereignissen der Vorgeschichte des Krieges, aus denen sich die Einkreisung Deutschlands mit einer geradezu mathematischen Gewissheit beweisen läßt, gehört die Reise nach Rußland, die Poincaré als französischer Ministerpräsident und Außenminister in den ersten Augusttagen, unmittelbar nach dem Zustandekommen der marineteknischen Abmachungen zwischen Rußland und Frankreich, nach Petersburg unternahm.

Der Gedanke dieser Reise entstand anlässlich verschiedener Mißverständnisse zwischen Paris und Petersburg in aktuellen Fragen der Politik, und ihr Zweck war zunächst einmal eine rüchhaltige Auseinandersetzung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und dem russischen Außenminister, wobei der erstere den letzteren zu seinem Standpunkt bekehren wollte.

Als nun das Ereignis in den ersten Augusttagen wirklich eintraten sollte, wurde es mit einem recht erheblichen Lärm in Szene gesetzt. Marcel Gutin brachte am 3. August im „Echo de Paris“ einen Aufsatz, der die Behauptung aufstellte, Rußland habe in seinem Ansehen, daß Deutschland seine offensiven Pläne betrachte, die Ost- und Westgrenze verstärkt habe, sein Mobilisationszentrum vernehmlich nach Polen verlegt. „Es ist nicht unmöglich, daß infolge dieser Umstände eine ausgedehntere Umgestaltung der französisch-russischen Konvention als unumgänglich angesehen werden“.

Am 6. August brachte daselbst ein neuer Artikel, der folgende Sätze enthielt: „Gegenstand der Reise des H. Poincaré nach St. Petersburg ist vermutlich die Stärkung des bestehenden französisch-russischen Zusammenwirkens als Basis der nationalen Politik beider Länder.“

Der äußere Verlauf der Reise des Ministerpräsidenten läßt sich folgendermaßen zusammenstellen: Am 5. August erfolgte die Abfahrt vom Königlich Preussischen Bahnhof in Paris. Dann ging die Fahrt über Dänkirchen und das Meer, also nicht über Deutschland, was zweifellos näher und bequemer gewesen wäre. Am 9. August, nachmittags 3 Uhr, erfolgte die Ankunft Poincarés auf dem Kreuzer „Condé“ in Kronstadt; er wurde vom russischen Marine-Minister und dem französischen Botschafter empfangen. Am 11. August war er zur Audienz beim Zaren in Peterhof. Daran schloß sich ein Frühstück bei Sokolow an, zu dem als einziger Nichtrusse der Botschafter der englischen Botschaft in Petersburg, Buchanan, zugezogen war. Am 12. August fand eine große Truppenparade in Strawnoj Selo statt. Am 13. August kehrte Poincaré wieder nach Petersburg zurück, um sich von dort aus für zwei Tage nach Moskau zu begeben, und am 16. August trat er von Kronstadt aus die Heimreise an.

Tswolski war die ganze Zeit über gleichfalls zugegen. Außerdem erzählten uns die „Times“, daß zu einem

Frühstück bei dem russischen Ministerpräsidenten Sokolow auch der englische Botschafter Buchanan zugezogen wurde.

Über den Inhalt der gepflogenen Verhandlungen schweigen die Papiere Tswolskis ganz. Eine Schilderung aus der Feder Poincarés verrät bezeichnenderweise auch nichts Wesentliches. Wohl aber erfahren wir aus einem ziemlich umfangreichen Bericht Sazonows, der zum Schluß für den Zaren angefertigt wurde, recht viel über den Gegenstand der Besprechungen. Es ist äußerst lehrreich, die einzelnen Hauptpunkte dieses Berichtes herauszugreifen.

An der Spitze steht die französisch-russische Marinekonvention: „Zunächst haben wir eine unserer ersten Zusammenkünfte dazu benutzt, um uns gegenseitig unsere Befriedigung über den Erfolg auszusprechen, den die kürzlichen Unterhandlungen zwischen den beiden Admiralsstabschefs gehabt haben.“

Da die vor 20 Jahren zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossene Militärkonvention seinerzeit durch einen besonderen Notenaustausch ratifiziert worden ist, wurde in Übereinstimmung mit H. Poincaré beschlossen, auch diesmal dasselbe Verfahren bei der Ratifizierung anzuwenden. Dementsprechend hat am 2. und 3. August zwischen Poincaré und mir ein Schriftwechsel stattgefunden, der die Erklärung beider Parteien enthält, daß sie sich durch die Ratifizierung für gebunden erachten.

Die Einzelheiten der Ratifizierung sind in einer Notiz des russischen Außenministeriums vom 18. August niedergelegt. Der zweite Punkt in Sazonows Rapport trägt die Überschrift: „Strategische Verkehrsstraßen“ und lautet:

„H. Poincaré sprach auch von dem Protokoll der letzten Sitzung der Generalstabes und sagte, er lege der Verwirklichung des hierin vom französischen Generalstab ausgesprochenen Wunsches, nach einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit unserer Westgrenze zuzuhilfen, ein besonderes Gewicht bei. Ich erwiderte, daß ich von diesem Wunsche Kenntnis habe und daß sie wahrscheinlich in den Grenzen des Möglichen in Erwägung gezogen würden.“

Dem erwähnten Protokoll entnehmen wir, daß für den Fall eines Kriegs mit Deutschland und Österreich, die völlige Vernichtung der deutschen Streitkräfte um jeden Preis angestrebt wurde!

Überhaupt aufschlußreich ist dann der dritte Punkt, den Sazonow anführt, und der über die englisch-französischen Beziehungen folgende Einzelheiten enthält: „Die französisch-englischen Beziehungen waren zwischen H. Poincaré und mir Gegenstand eines besonders offenerherzigen Gedankenaustausches.“

Nach einem Hinweis darauf, daß im Laufe der letzten Zeit, unter dem Einfluß der aggressiven Politik Deutschlands gegen Frankreich, diese Beziehungen den Charakter ganz besonderer Intimität angenommen hätten, vertraute der französische Premierminister mir an, daß zwischen Frankreich und England zwar kein schriftlicher Vertrag bestehe, daß jedoch die General- und Admiralsstäbe beider Staaten nichtsdestoweniger in enger Fühlung miteinander ständen und sich ununterbrochen und mit voller Offenheit über alles, was sie interessieren könnte, gegenseitig verständigten. Dieser dauernde Ideenaustausch habe zu einer mündlichen Vereinbarung zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands geführt, in der England sich bereit erklärt habe, Frankreich mit seiner Land- und Seemacht zu Hilfe zu kommen, falls dieses von Deutschland angegriffen würde. England habe versprochen, Frankreich zu Lande durch ein an die belgische Grenze gesandtes Detachement in Stärke von 100 000 Mann zu unterstützen, um einen vom französischen Generalstab erwarteten Einbruch der deutschen Armee durch Belgien abzuwehren.

H. Poincaré hat mich dringend gebeten, unbedingtes Stillschweigen über diese Information zu bewahren und selbst den

Engländern nicht Veranlassung zu einer Vermutung zu geben, daß wir darüber unterrichtet seien.

Als wir von der Hilfe sprachen, die England und Frankreich zu Wasser für uns zu bringen beabsichtigten, fragte er mich, ob ich nicht meine demnächst bevorstehende Reise nach England dazu ausnützen wolle, in meinen Unterredungen mit den Leitern der russischen und englischen Flotte im Falle eines Konfliktes der Dreiverhandsmächte mit Deutschland zu erörtern.

Ich antwortete H. Poincaré, daß diese Frage eine eingehende Überlegung erfordere.

Nach hier empfiehlt es sich, gleich die nötigen Ergänzungen beizufügen, um das Bild der getroffenen Abmachungen zu vervollständigen. Wir erinnern uns, daß bereits schon Tswolski gegenüber Andeutungen über die militärischen Vereinbarungen zwischen Frankreich und Rußland gemacht hatte, die sich allerdings der Hauptsache nach auf das Zusammenarbeiten der beiderseitigen Flotten bezogen. Daß diese Vereinbarungen aber schon damals die englische Hilfsaktion zu Lande in dem nunmehr von Poincaré angelegenen Sinne umfaßten, geht mit völliger Deutlichkeit aus dem Protokoll der französischen und russischen Generalstabes vom 31. August 1911 hervor. Nach diesem Schriftstück erklärte der General Dubail, daß das französische Meer eben so rasch wie das deutsche konzentriert wird, und daß es vom 12. Tage (der Mobilmachung) an in der Lage ist, gegen Deutschland — mit Hilfe der englischen Armee auf dem linken Flügel — die Offensive zu ergreifen. Wenn wir hinzunehmen, daß nach dem gleichen Protokoll, die ersten großen Zusammenstöße wahrscheinlich in Lothringen, Luxemburg und Belgien zwischen dem 15. und 18. Tage stattfinden, so ergibt sich daraus die Übereinstimmung mit Poincarés Angaben: die englischen Truppen sollten in Belgien angesetzt werden.

Was nun den Vorstoß des französischen Ministerpräsidenten anbelangt, die Möglichkeit eines Zusammenwirkens zwischen der englischen und russischen Flotte zu untersuchen, so wurde er, wie die Akten erzählen, genau befolgt. In einem Bericht Sazonows über seine Reise nach Balmoral im September 1912 lesen wir:

„Nachdem ich Greh vertraulich über die wesentlichen Punkte unserer Marinekonvention mit Frankreich unterrichtet und bemerkt hatte, daß auf Grund des abgeschlossenen Vertrages die französische Flotte unsere Interessen auf dem südlichen Kriegsschauplatz durch Behinderung der österreichischen Flotte, in das Schwarze Meer vorzudringen, zu sichern befreit sein werde, fragte ich, ob England seinerseits uns dieselben Dienste im Norden leisten könnte, indem es die deutschen Geschwader von unseren Ostküsten fernhält. Ohne Bedenken erklärte Greh, wenn die vorausgesetzten Umstände eintreten sollten, so würde England alle Anstrengungen machen, um der deutschen See-macht den empfindlichsten Schlag zu versetzen.“

Aus eigenem Antrieb bestätigte Greh mir dann, was ich bereits durch Poincaré wußte: es besteht zwischen Frankreich und England eine Vereinbarung, nach der im Falle eines Krieges mit Deutschland England die Verpflichtung eingegangen ist, Frankreich nicht allein zu Wasser Hilfe zu bringen, sondern auch zu Lande durch eine Truppenlandung auf dem Kontinent.

Der König berührte in einer seiner Unterredungen mit mir dieselbe Frage und drückte sich noch weit schärfer aus als sein Minister. Als ich in schlichtem erregtem Tone erwähnte, Deutschland versuche mit seiner Seemacht der Englands gleichzukommen, rief Seine Majestät aus, ein etwaiger Konflikt würde nicht nur für die deutsche Flotte, sondern auch für den Meereshandel Deutschlands unheilvolle Folgen haben, denn die Engländer würden jedes deutsche Handelsschiff, das ihnen in die Hände fiele, versenken.

In diesen Worten schienen mir nicht allein die persönlichen Gefühle Seiner Majestät Ausdruck zu finden, sondern auch die der öffentlichen Meinung, wie sie in England gegenüber Deutschland vorherrschend ist.“

Fassen wir das alles zusammen, so erkennen wir, welchen umfassenden Umfang die Kriegsvorbereitungen der Ententemächte schon damals angenommen hatten. Ein enges Netz war um die Mittelmächte gelegt. In der Nordsee sollten die englische und die französische Flotte gemeinsam vorgehen. Daran anschließend fügte sich eine englische Landarmee von 100 000 Mann in Belgien dem linken Flügel des französischen Heeres an, das von dort bis Lothringen den möglichst raschen Vorstoß gegen Deutschland durchzuführen hatte. Im Mittelmeer verfolgte die neuerdings dorthin verlegte französische Flotte den Zweck, die österreichischen Seestreitkräfte in Schach zu halten, und an der russischen Grenze sollten alle nur erdenklichen Vorkehrungen getroffen werden, um auch den Aufmarsch der Truppen des gemächlichen Zarenreiches für den Ernstfall nach Kräften zu beschleunigen. Das waren in der Tat gigantische Pläne durch ganz Europa hin, die durch Poincarés Eingreifen in Rußland in wichtigen Teilen ausgebaut und gefördert wurden.

Copyright 1921 by Ilf Verlag, G. m. b. H., Wien.

Die Films der Prinzessin Fantochje.

Von Arnold Höllriegel.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Film dauerte fort. Es gab noch einige lustige Szenen, deren passiver Held ein mit der Bewachung der Villa betrauter Geheimpolizist war.

Langsam, langsam erhob sich Eugenio's Hand mit dem Revolver. Da fühlte der Jüngling auf einmal, wie sich eine andere, eine weiche und kleine Hand, auf die seine legte. Er hätte sich gewehrt und die rettende Hand abgeschüttelt, wenn nicht zugleich, ganz nahe an seinem Ohr, leise Worte erklungen wären, die ihn zuerst mit fassungslösem Staunen, dann mit wahnwitziger Freude erfüllten. Was er da zu hören bekam, veränderte die Situation, rettete sein Leben und vor allem seine Liebe.

Nach Schluß der Vorstellung stand der unermüdete Depretis wie immer am Ausgang und durchdrang mit berufsmäßigen Argusaugen jeden einzelnen der heimkehrenden Theaterbesucher, ohne im übrigen etwas anderes zu sehen, als freudig erregte Bürger von Genua und amüsierte Fremde aus aller Welt, die jetzt zu Tausenden eigens in die liguirische Hafenstadt reisten, um den sensationellsten Premierer Cuopas, den Filmpremieren der Prinzessin Fantochje, beizuwohnen.

Ganz zuletzt ging ein eng vereinigtes Liebespaar aus dem Saal: „Nun,“ sagte Depretis mit einem ein bißchen verärgerten Lachen, „mein Freund Eugenio und meine liebe kleine Oberdetektivin sind ja heute ganz besonders zärtlich zu einander!“

Lächelnd sah Eugenio den Kommissär an: „Ich habe meiner Madeleine ein schweres Unrecht abzubitten, Cavaliere, das sind Flecke, die man nur durch Kisse reinigt.“

VI.

Das Automobil des Polizeipräsidenten bewegte sich vom Bahnhof her langsam durch die engen und steilen Gassen der

Stadt nach dem Bororie Sampiedarena hin, wo die Privatvilla des Commendatore lag.

Im Wagen saß der Polizeipräsident und zu seiner Rechten ein alter Herr, der seinen weichen, breitkrämpigen Filzhut tief in die Augen gedrückt hatte und sich auch sonst alle Mühe gab, sein Gesicht nicht zu zeigen.

„Weiß jemand in Genua, daß ich ankomme?“ fragte der weißbärtige Herr mit dem Schlapphut.

„Nein, Excellenz!“ antwortete Testaccia in einem lebenswichtigen Ton, der sonst wirklich nicht zu seinen Gewohnheiten gehörte. „Meiner Frau und meinem Sohne mußte ich wohl Mitteilung machen, da Excellenz uns die Ehre erweisen wollen, in unserem Hause abzuweichen. Aber sie werden gegen jedermann schweigen.“

Seine Excellenz strich sich mit der schlanken Hand über den grauen Knebelbart, der ein jugendfrisches, kluges Gesicht abschloß. „Das ist sehr gut, Testaccia,“ sagte er. „Ich bin auch deswegen nicht im Hotel abgestiegen, damit man mich nicht erkennt. Wenn morgen in den Zeitungen steht, daß der Minister des Innern nach Genua gekommen ist, dann weiß der letzte Facchino den Grund. Und gerade, weil die verdammte äußerste Linke aus der Fantochje-Affäre eine große Haupt- und Staatsaktion machen will, dürfen wir offiziell nicht zugeben, daß wir der dummen Geschicht allezuviel Gewicht beimessen. Also nichts in die Zeitungen! Aber, unter uns gesagt, die Sache ist ernst genug. In acht Tagen tritt die Kammer zusammen. Wenn wir bis dahin den Herren von Montecitorio nicht den Stalp der Prinzessin Fantochje bringen können hat die Opposition einen guten, einen geradezu ausgezeichneten Vorwand zu einer großen Aktion gegen das Kabinett. Denn, was sollen wir sagen? Seit vielen Wochen schon zieht eine unternehmende junge Dame die Polizei Seiner Majestät an der Nase herum, daß es ein Skandal ist. Wenn ich nicht zufällig der verantwortliche Minister wäre, sondern wie früher in der guten Zeit ein Abgeordneter auf den Bänken der Opposition — wie würde ich diesen unfähigen Minister des Innern und seine noch viel unfähigeren Organe — Pardon, Commendatore, ich rede hypothetisch — wie würde

ich diese Bureaukraten zerlegen, die in der Zeit schwerer äußerer Krisen nicht imstande sind, die Autorität des Staates zu wahren, die das Verbrechen nicht zu bekämpfen wissen, die die Behörden des Vaterlandes vor der ganzen zivilisierten Welt lächerlich machen!“

Der Minister Ghizzi hatte sich in glühenden Eifer hingerebet. In diesem Augenblick war er nicht der hohe Würdenträger, sondern es kam wieder der temperamentvolle Parlamentsredner zum Vorschein, vor dem lange Jahre hindurch jede Regierung gezittert hatte. Erst nach einiger Zeit bemerkte Seine Excellenz, daß er im besten Zuge war, eine feurige Oppositionsrede gegen sich selbst zu halten, und brach mit einem kurzen, gleichsam bedauernden Lachen ab.

In den gemütlichen und humorvollen Dialekt seiner geliebten venezianischen Heimat verfallend, fuhr der Minister fort: „Ja, teuerster Testaccia, man wird alt! Ich wollte, ich könnte über die Streiche Ihrer prachtvollen Prinzessin Fantochje so herzlich lachen, wie sie es verdienen. Nein, machen Sie kein empörtes Angesicht, Teuerster, Sie können mir gegenüber ruhig zugeben, daß sie eigentlich ein Prachtweib ist und das Komturkreuz des Ordens für gute Witze verdient. Aber was hilft das? Wenn die Witze noch acht Tage lang belacht werden, fliegen zuerst Sie in den Drus, dann muß ich meine Demission geben und dann kracht das ganze Kabinett. Nun, Sie werden sich zu trösten wissen, Sie sind ein reicher Mann. Ich zwar nicht, aber ich wünsche mir nichts Besseres, als wieder unten zu sitzen und zur Ministerbank hinaufzusprechen, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Aber — der Minister wurde wieder erst und ließ den heiteren Ton — der Sturz des Kabinetts wäre in diesem Augenblick geradezu ein nationales Unglück. Seine Majestät selbst hat mich beauftragt, herzufahren und die Geschichte in Ordnung zu bringen, so sie es, was es wolle. Wir müssen die Prinzessin Fantochje fangen. Ich bewillige Ihnen ganz außerordentliche Voll-machten. Stellen Sie das Königreich auf den Kopf, aber erwischen Sie die Person. — Was bedeutet das?“

(Fortsetzung folgt.)

Es wird gesäet verwest ich.

Das ist auch ein Ackerfeld, über das wir heute gehen. Die Väter haben den Kirchhof, die Verträgnistatt ihrer Töten, gar kein Gottesacker genannt. Ja, das ist er. Da haben sie Samenlörner hineingehäet. Es wird gesäet verwest ich! Es wird gesäet in Schwachheit! Es wird gesäet in Unehren! Samenlörner der Ewigkeit.

Es ist das Schickal des Samenkorns, daß es sterben muß, wenn aus ihm Leben keimen soll. Wie an nichts anderem wird an ihm offenbar, daß der Weg zum Leben nur durch den Tod geht, daß aber eben darum, was wir Tod nennen, kein Vergehen bedeutet, sondern einen Durchgang zu höherer Lebensform.

Das macht uns angeblickt des Todes getroßt. Wir gehen an uniere Gräber, aber wir suchen die Lebenden nicht bei den Toten. Es wird auferstehen unwestlich! Es wird auferstehen in Kraut! Es wird auferstehen in Herrlichkeit!

Wir treten im Geist an unser eigenes Grab, wir lassen uns vom Totenfest an unser eigenes Sterben gemahnen. . . wird in Gedanken daran, daß wir nur Same sind für die Ewigkeit, erhält unter Leben einen tiefen Ernst. . . Dürften wir es auch nur einen Augenblick vergeßen, daß wir einer Ewigkeitsernte entgegenreifeu sollen? Werden wir fröhlich und getroßt bekennen können: Irdisch werd' ich ausgeät, himmlisch werd' ich auferstehen? O wundergroße Ewigkeitshoffnung des Glaubens!

Wieder aufzublühn werd' ich geät.

Der Herr der Ernte geht

Und sammelt Garben,

Uns ein, die in ihm starben

Halleluja!

D. Blau-Posen.

Poi. carés Lehtertiungsversuch.

Drei Ablegnungs-schreiben.

Nachdem die neuen Tagebuchnotizen veröffentlicht waren, hat Herr Poicarcé sofort angekündigt, daß er darauf zu erwidern gedenke. Die erste Erwiderung auf die Tagebuchnotizen des früheren französischen Votschafers in Petersburg, Georges Louis, geht dahin, zu behaupten, daß hier eine durchaus falsche Auffassung verbreitet werde. Er behauptet, daß diese Notizen bereits im Voraus von der deutschen Presse angekündigt worden seien, und er läßt dahingestellt, ob diese Notizen wirklich einem authentischen Manuskript entstammen oder teilweise abgeschrieben seien.

Bei der Schnelligkeit, mit der Poicarcé in der Lage war, Ablegnungsbriefe anzukündigen und beizubringen, ist anzunehmen, daß vor der Veröffentlichung in der Deuure sowohl den Kriegsinseraten als auch Poicarcés Drucksbogen vorgelegt haben müssen. Poicarcé veröffentlicht die ablegenden Briefe ohne genaue Angabe des Tages, an dem sie geschrieben wurden, nur mit dem Datum: Paris, November 1924. Der erste Brief stammt von Jules Cambon, dem früheren französischen Votschafter in Berlin. Dieser sagt im wesentlichen:

Ich habe es nicht mehr in Erinnerung, ob ich während des Krieges mit Georges Louis zusammengetroffen bin. Wie dem auch sei, wenn ich ihn je gesehen habe, so hat seine Erinnerung der Unterhaltung einen Charakter verliehen, den sie nicht hatte.

Er ergeht sich dann in Versicherungen, daß sein Bruder und er zusammen mit Poicarcé nur daran gearbeitet hätten, die drohende Kriegsgefahr zu beseitigen, und daß die französische Regierung auch nicht die geringste Verantwortung für die Ereignisse von 1914 treffe.

Während also Cambon sich an gar nichts erinnert, aber behauptet, daß die Erinnerung des andern unzutreffend sein müsse, rühmt sich der vor kurzem neu ernannte französische Votschafter für Washington, Dänscher, einer besonders guten Erinnerung an die in Betracht kommenden Vorgänge. Dänscher ist nicht wie Jules Cambon, wenigstens nicht in der bisher veröffentlichten Tagebuchnotizen, von Georges Louis persönlich erwähnt, aber er war im Jahre 1912, als Poicarcé Minister des Auswärtigen war, Chef des Kabinetts im Ministerium des Auswärtigen. Dänscher bestreitet keineswegs, daß in diesen Tagebuchnotizen behauptet wird, Poicarcé die Presse bestochen habe. Der Kredit für die geheimen Fonds im Ministerium des Auswärtigen (nicht zu verwechseln mit den geheimen Geldern des französischen Ministeriums des Innern, die jüngst in der Kammer eine gewisse Rolle spielten) hätten damals nur eine Million Franken betragen. Was die Reise Poicarcés nach St. Petersburg im Jahre 1912 betreffe, so sei eine der Hauptfachen dabei gewesen, gewisse Mißverständnisse zwischen der russischen und der französischen

Regierung aufzuklären. An diesen seien hauptsächlich Schuld gewesen die Bedingungen, unter denen der russische Votschafter in Paris eine Rolle gespielt habe, und die ungenügende Verbindung zwischen dem französischen Votschafter in Petersburg und Cambon. Diese Anspielung Dänschers auf Jzwolski klingt sehr vorurteillich. Es ist bezeichnend, daß in keinem dieser Ablegnungsbriefe die Verantwortlichkeit Jzwolskis und dessen besondere Kriegsbegierde besprochen wird, zwei Dinge, die in den Aufzeichnungen von Georges Louis eine große Rolle spielen.

Ein dritter Ablegnungsbrief stammt von Stephan Richon. Diesem ist bei der Erregung der nationalpolitischen französischen Presse über die Veröffentlichung aus dem genannten Tagebuch sehr übel mitgespielt worden. Es wurde ihm von allen Seiten bestätigt, er sei viel zu unfähig und zu unselbstständig gewesen, als daß er je einen Krieg hätte verhindern oder herbeiführen können. Er sei auch als Minister des Auswärtigen nie etwas anderes gemeint als die gefugige Kreatur seiner Ministerpräsidenten. Richon sagt, es sei ganz unmöglich gewesen, daß er je so etwas, wie ihm Georges Louis in die Schuhe schieben wolle, geduldet habe. Poicarcé habe als Ministerpräsident, als Minister des Auswärtigen und als Präsident der Republik immer nur an der Aufrechterhaltung des Friedens gearbeitet. Ihm Richon selbst habe, so lange er Minister des Auswärtigen gewesen sei, Poicarcé als Ministerpräsident immer freie Hand gelassen usw. Poicarcé seinerseits kündigt an, daß er vielleicht demnächst Gelegenheit haben werde, genauer auf die Ereignisse von 1912 zurückzukommen. Man könne gegebenenfalls Briefe befehlen, die damals Paul Cambon, der jüngst verlebte Bruder von Jules Cambon und ehemalige französische Votschafter in London, sowie Gerard und vor allen Dingen Georges Louis selbst geschrieben hätten.

Dies die letzten Meldungen aus Paris, die natürlich von der Pariser Presse dementsprechend kommentiert werden. Wie hinfend und wie ausweichend die Rechtfertigungsversuche sind, liegt nicht gleich verständlich auf der Hand, wenn man die Vorgeschichte der ganzen Veröffentlichungen nicht genauer kennt. Jedenfalls wird in die ganze Geschichte noch mit klarster Sclle hineingeleuchtet werden.

In Paris beschäftigen sich die meisten Blätter mit den Enthüllungen die Poicarcé bloßstellen, aus dem Nachlaß des verstorbenen Votschafers Georges Louis und es scheint, als ob die Kriegsschuldfrage wieder in den Vordergrund aller politischen Ereignisse treten sollte. Poicarcé hat an den oben angeführten Briefen sich zu rechtfertigen versucht.

Diese beiden Diplomaten, die wie alle Welt weiß, an sämtlichen Verhandlungen Poicarcés in hervorragendem Maße beteiligt waren, konnten, wie der „Pariser Soir“ sehr richtig hervorhebt, die Richtigkeit der ihnen zugeführten Aussagen unmöglich zugeben, wenn sie sich nicht bloßstellen wollten. Das Blatt schreibt:

Ihre Ablegnungen verstehen sich von selbst. Sie waren unerlässlich zur Rettung ihrer Ehre und zur persönlichen Verteidigung Poicarcés. In der Geschichte der Kriegsschuldfrage spielen sie aber keine Rolle. Die Tatsache, daß Poicarcé ohne jeden Grund, nur auf Veranlassung Jzwolskis, 1913 George Louis aus Petersburg abberufen und ihn durch Descafé ersetzen ließ, bleibt bestehen.

Der „Intranjigeant“ bringt das bedeutsame Geständnis, daß die gegenwärtige Generation die genaue Feststellung der Kriegsschuld kaum erleben werde. Jzwolski habe eine persönliche und unkluge Politik verfolgt. Dafür könnten Beweise erbracht werden, auch dafür, daß der Zar ein charakterloser Mensch war, den böse Ratgeber leiteten.

Aus dem Leben der polnischen Kolonie in Breslau.

Der Dziennik Woznański läßt sich durch seinen Berichterstatter aus Breslau aus dem Leben der polnischen Kolonie in Breslau verschiedenes melden, das trotz verschiedener Ausfälle gegen die Deutschen so lehrreich ist, daß es unsere Beachtung verdient. Wir bringen die Veröffentlichung nachstehend im Wortlaut. Es heißt da:

Vor dem Weltkrieg und noch im Jahre 1918 war die polnische Kolonie in Breslau sehr klein. Sie zählte ungefähr 200 000 Personen, darunter sehr viel tätige Intelligenz, zahlreiche Studenten und gebildete Kaufleute und Handwerker. Nach der Wiedergeburt Polens rebellierte der größte Teil ins Vaterland über; die zurückgebliebenen übrigen mußten ihr Polentum vor den überfallenden der rasend gewordenen Nationalisten (besonders in der Zeit der Plebiszite) geschickt verbergen. So schien das Leben der einst so blühenden Kolonie vollständig erlöschen zu wollen. Im Jahre 1921 zerrückten die Deutschen das polnische Konsulat und die polnische Volkshalle.

Für das Geld, welches wir als Entschädigung erhielten, kaufte die Gesellschaft der Volkshalle ein zweistöckiges Haus auf der Taunenhofstraße und setzte auf diese Weise in der Zeit der Inflation ihr bescheidenes Vermögen vor dem vollständigen Ruin. Leider machte die Schikanen des Breslauer Wohnungskommissars die Erwerbung von wenigstens einer Wohnung im eigenen Hause zu Vereinszwecken unmöglich. Die Volkshalle befindet sich weiter in den bescheidenen gemieteten Räumen. Und Hilfe hat die schwache polnische Kolonie von niemandem.

genannten Soupe. Hier dominierte die Heberlegung, worin der Virtuose noch nicht das Gardemach erreicht hat, das ist die Durchdringung in der Wiedergabe einer tonkünstlerischen Idee. Die großen Gedanken in Bachs G-dur-Suite schienen mit einer Eisfruste überzogen zu sein; Bedachtlich genau abgezirkelt ohne jeden inneren Gehalt. Nur am Schluß in der Cigüe wurde der Künstler etwas mitteilbarer. Ein Noturno eigener Eingabe erhebt sich nicht über die Bedeutung einer Gelegenheitsdichtung. Gesamtresultat: Technisch hohes Können, im Ausdruck vorläufig noch recht wortkarg. Am kräftig verknüpften Flügel sah Herr Prof. Milasjewski. Er hatte Mühe, in den Momenten, wo sein Partner in gestrecktem Galopp davonzuweichen trachtete, an seiner Seite zu bleiben. Die Begleitung war im übrigen still-gemahnt und namentlich bei Popper sehr ausmühdend. Die Sophie Wenthel, Poppers Gattin, hat sicherlich bei der Niederschrift der Klaviernoten Pate gestanden. Das Publikum: Siehe Einleitung.

Zrena Dubiska.

Wer Gelegenheit genommen hat, den künstlerischen Entwicklungsgang von Zrena Dubiska zu verfolgen, der wird die Feststellung treffen müssen, daß hier ein musikalisches Talent zur Reife gelangt ist, bei dem sich Spirit und Virtuosenhum in glücklicher Harmonie gepaart haben. Jedem hohlen Blendwerk abhold, allen nur für den Augenblick berechneten Dekorationsstand jureng meidend, fühlt sich die Geigerin mit Recht dazu berufen, in erster Linie als Soubotin aus demjenigen Reich der Töne zu erheben, wo der klassische Zug richtunggebend ist. Ihre Kunst will bilden, vertiefen und nicht unterhalten, zerstreuen. Es bereitet keine sonderlichen Schwierigkeiten, herauszuhören, daß der Künstlerin der Drang, ein Tonstück als Sammelpunkt kongenialer Ideen in poetischer Beleuchtung zur Wirkung zu bringen, sozuzagen Lebenselixier ist. Ihrem tonidichterischen Erklärungsansatz entstammen nirgends ein in die Augen fallendes Gezwungenheit und unwahre Züge, der Inhalt ihrer Musik offenbar, und zwar derart herbe und eindringlich, daß es ein Genuß ist, ihr zuzuhören, daß es gewinnbringend wird, ihr ausdrucksvolles Spiel auf sich einwirken zu lassen. Und was ferner hervorzuheben ist: Selbst in dramatisch-affektierten Wendungen, wo Virtuosen so leicht der Versuchung unterliegen, saltomortale der Begeisterung zu freudigen, verlieh Zrena Dubiska nicht die vornehme Linie. Sie hielt ihr Temperament im Zügel, ohne jedoch etwa Halt dessen einen Zustand der Blutere aufkommen zu lassen. Gerade dieses Maßhalten und Bremsen wirkte außerordentlich überzeu-

gung und dürfte den Ausgangspunkt für eine weitere Barometersteigerung des Könnens abgeben. Wenn sie und da in der Vogenführung noch Ausgleich erforderlich sind, und manche Anlässe einer letzten Pflege bedürfen, so wird unsere Violinistin diese kleinen Unebenheiten ohne viel Mühe mit der Zeit abschleifen. Wer bereit griffwider ist und die schwierigsten Klavierübungen anstandslos nimmt, dem wird die Ausheilung geringer Schönheitsfehler keine Pein verursachen. Das Klavierstück würde bei dieser Gelegenheit eine nochmalige Politur auch ganz gut vertragen. In der Auswahl der Vortragstücke war die intelligente Solistin sehr sorgfältig und überlegt. Nur erste Qualität: Corelli, Beethoven, Respighi, Brahms, Kreisler, Sarasate u. a. kamen in Worth Behandlung. Und das will etwas bedeuten, von jemandem behaupten zu dürfen, daß er zu Beethoven und Brahms festlich in nahen Beziehungen steht. Die Begleitung besorgte Professor W. Maczkowski. Es sei anerkant, daß er für die lebendigen Schilderungen der Geigerin viel Verständnis zeigte und so auch seinerseits dazu beitrug, daß das Konzert (am 4. November im Percinshaus) kostbare Eindrücke hinterließ.

Leider fehlt es auch nicht an Verrätern. Von jeder Versammlung, von jeder unschuldigen Klauselei erfährt die deutsche nationalpolitische Presse und tropetet die polnische Gefahr in Breslau in die Welt.

Noch ein anderes Übel quält die Breslauer Kolonie, ein Grundübel, so schmerzhaft, daß es peinlich ist, es zu bekennen. Denn soviel Polen hier sind, soviel Parteien gibt es. Jeder möchte Vorhand sein, jede befehlen und regieren. Diese kleinen Geister begreifen nicht, daß das nur der Allgemeinheit zum Schaden gereicht, da sich Parteien bilden, welche sich bekämpfen, sich alte Sünden und kleine Verfehlungen vorwerfen. Es fehlt eine intelligente Persönlichkeit, welche alles zusammenfaßt und den Mißlichkeiten ein Ende machen würde.

In letzter Zeit kann man eine gewisse Wendung zum Besseren bemerken. Es interessiert sich lebhaft für die polnische Kolonie der Woznański, Josef Gluga, welcher lange Jahre in Breslau arbeitet und die Verhältnisse genau kennt. Er dient mit Rat und Tat und versteht es, manche Feindung zu schlichten. Durch sein Bemühen und mit Hilfe des Konsulatssekretärs Herrn Giesław Adamczewski, wurde ein Komitee gegründet, welches den Plan gefaßt hat, das Andenken des Henryk Seliwicz zu ehren und einige Groschen zum Fonds für die Ausrüstung seiner Gebeine beizusteuern.

Am 7. September wurde eine akademische Feier mit Vorträgen und Musik veranstaltet. Es traten hervorragende Kräfte auf. Zwei Landleute, welche Brot und Ruhm in der Fremde suchen müssen, haben kostenlos mitgewirkt. Am Flügel lag der in Deutschland bekannte Pianist Herr Bronisław Woznański, dessen Musikschule in Breslau sich großer Anerkennung erfreut und welcher mit Erfolg in allen größeren Städten Schlesiens und in Berlin auftritt. (Wahrscheinlich wird er im November mit einem Konzert in Posen auftreten). Durch wunderbaren Gesang entzückte alle Herr Alexander Reschau, erster Bariton der Breslauer Oper. Die Musikkritik findet nicht genug Worte der Anerkennung und beglückwünscht die Direktion der Oper zu einer musikalisch so hervorragenden Eröberung.

Die Feier zu Ehren des verstorbenen Seliwicz war also gelungen, jedoch, wie gewöhnlich, die polnische Kolonie war ausgelaubert; der Saal war leider halb besetzt und über den Fonds — wird erst die Zukunft berichten.

Das Leben der kleinen polnischen Kolonie in Breslau bedarf eines lebhafteren Interesses des Mutterlandes. Viele von denen, welche hier ganze Jahre verbracht haben, welche studiert haben, sollten mit einem Opfergroßen — die dem Untergang nahen polnischen Vorkosten stärken.

Was nun die Vorwürfe gegen die Nationalisten anbelangt, so brauchen wir nicht besonders darauf hinzuweisen, daß das bei uns in Polen gar nicht anders ist. Hier wird erst recht jede Kleinigkeit zu ungeheuren Romanen aufgebauscht, und wenn der Gesangsverein in Bromberg eine Sängertagung veranstalten will, die harmlos genug ist und sich nur mit dem deutschen Liede befaßt, so wird daraufhin ein Verbot erlassen und sofort von der „deutschen Gefahr“ bramarbasiert, daß es eine Lust ist. Ob das in Breslau genau so schlimm ist, das möchten wir bezweifeln. Uns ist wenigstens bisher noch nichts weiter davon zu Ohren gekommen, und wir lesen auch Breslauer Zeitungen recht eifrig.

Bertvoller ist schon die Feststellung, daß den Breslauer Polen keine rechte Intelligenz erwachsen ist, ihnen Halt zu gewähren und daß dort in den kleinen Gruppen ungeheuer viele Parteien auftreten, die sich bekämpfen. Man findet in Breslau sofort die „Lösung!“, Anschließ an das Mutterland! Hier handelt es sich um prinzipielle Fragen. Die Deutschen in Polen haben das so propagiert, und sie suchen auch keinen Anschließ an das Mutterland in dem Sinne, wie es die polnische Minderheit in Deutschland versteht. Was man uns bisher zum Vorwurf macht, das ist haltlos und nichts weiter als Schwafel. Daß wir Deutsche sind und uns mit unserem Mutterland recht polnisch, was Kultur und Volkstum anbelangt, engstens verbunden fühlen, das wird uns niemand übernehmen können, und jeder rechtlich denkende Mensch wird das begreifen. Freilich appellieren wir nicht an die materielle Hilfe Deutschlands. Wir verlangen nicht, daß man für uns in Berlin und Breslau Sammlungen mit der Kaptschachtel veranstaltet, um unsere Kulturbedürfnisse zu befriedigen. Aus unserer eigenen Kraft, als lokale Staatsbürger, aus unserer inneren Überzeugung und Liebe zu unserem Volkstum heraus, versuchen wir mit unseren eigenen, durch eigener Hände Fleiß er-

gend und dürfte den Ausgangspunkt für eine weitere Barometersteigerung des Könnens abgeben. Wenn sie und da in der Vogenführung noch Ausgleich erforderlich sind, und manche Anlässe einer letzten Pflege bedürfen, so wird unsere Violinistin diese kleinen Unebenheiten ohne viel Mühe mit der Zeit abschleifen. Wer bereit griffwider ist und die schwierigsten Klavierübungen anstandslos nimmt, dem wird die Ausheilung geringer Schönheitsfehler keine Pein verursachen. Das Klavierstück würde bei dieser Gelegenheit eine nochmalige Politur auch ganz gut vertragen. In der Auswahl der Vortragstücke war die intelligente Solistin sehr sorgfältig und überlegt. Nur erste Qualität: Corelli, Beethoven, Respighi, Brahms, Kreisler, Sarasate u. a. kamen in Worth Behandlung. Und das will etwas bedeuten, von jemandem behaupten zu dürfen, daß er zu Beethoven und Brahms festlich in nahen Beziehungen steht. Die Begleitung besorgte Professor W. Maczkowski. Es sei anerkant, daß er für die lebendigen Schilderungen der Geigerin viel Verständnis zeigte und so auch seinerseits dazu beitrug, daß das Konzert (am 4. November im Percinshaus) kostbare Eindrücke hinterließ.

Das Konzert von Boelbeß wurde abgelagt.

Alfred Waack.

Lesen Sie nach wie vor das Posener Tageblatt (Posener Warte).

Größte Auflage im Posener Bezirk!

Wer nicht im Rückstande bleiben oder durch Unkenntnis Schaden nehmen will, ist genötigt, sich das Posener Tageblatt zu halten. Diese Zeitung dient Ihren Interessen am besten, sie ist das Organ, das unentwegt die Rechte der deutschen Minderheit vertritt, über alle Gesetzesmaßnahmen und politischen Begebenheiten seine Leser auf dem Laufenden erhält, ihnen zum Vorteil Winke und Ratsschläge erteilt. Vermöge seiner großen Verbreitung ist das Posener Tageblatt im hiesigen Bezirk, in Stadt und Land auch das

wirkksamste Infertionsorgan!

Aus den Konzerten.

Enrico Mainardi.

Aus dem Beifallsgetöse, welches Herrn Enrico Mainardi am 29. Oktober in dem mächtig gefüllten Vereinshausaal wahr ein duzendmal entgegendonnerte, könnte dieser noch junge Cellist den kühnen Schluß ziehen, er wäre als ein musikalisches Phänomen gefeiert worden; denn er kennt nicht die Urteilskraft und Unersorgtheit unseres heutigen Konzertpublikums, das es z. B. fertig brachte, die kleinen Akkompans zwischen den drei Sätze der hochwertigen Locatelli-Sonate durch Klaischwalben auszufüllen. Weisschenhede für den in würdliche Andacht versunkenen Zuhörer. Unbegreiflich, daß der Solist über derartige grobe Respektwidrigkeiten einem Kunstwerk gegenüber auch noch dankend quitierte, anstatt peinlich überrascht die Nase zu rümpfen. Ein ebensowenig angenehmer Augenblick war es, als der italienische Gast den kurzen Aufenthalt zwischen dem Adagio und den Variationen der soeben zitierten Komposition dazu benutzte, um in aller Seelenruhe sein Instrument auf den Pfad des richtigen Stimmens zurückzudrehen. Originell, von Konzertgrößen jedoch meistenteils verpönt. Herr Mainardi kann als Musiker schon etwas, das sei ihm gern leitet. Er weiß die Saiten seines Cellos sicher für musikalische Wohlklänge in Schwingungen zu setzen, den Vogen vornehm zu führen und auch die waghalligsten Griffe prompt und als etwas Selbstverständliches auszuführen. Die Fortsetzungen strich er mit einer Tonfülle, die als besonders anzuerkennende Leistung zu buchen ist. Im Piano wiederum gab es Takte, wo gedämpfte Schwärmerlei das Spiel charakterisierte. Zu pflegen wäre die Entwicklung der langen Töne, die nämlich auf angelegt mit einem hörbaren Aus dynamische Steigerungen erhielten, bei denen ein allmähliches Anschwellen unberücksichtigt blieb. In der reinen Technik ist der Cellist aber sonst ungenügend mator und versteht auch die kompliziertesten Filigranmuster der Celloliteratur mit all ihren Finessen zur Darstellung zu bringen. Dabei schlug er allerdings manchmal Tempo ein, die die Frage als zulässig erscheinen ließen, ob etwa ein Schnellleitzereforderaufsetzt werden solle. Bravourkompositionen von Popper (nicht Papper, wie das 50 Groschen-Programm flunkert mit Einschluß der zugegebenen Tarantella erfuhren so strichweise Überführungen, die wohl 90 Prozent der Zuhörer außerordentlich gefielen besser aber vermieden worden wären. Aus ganz anderem Holz geschmitten waren dafür der Popperische „Eisenstanz“, die „Cerenata“ von Sudi und die Variationen der bereits

Aus anderen Ländern.

Gefahr für England?

Rotterdam 20. November. Der "Courant" meldet aus London: Die Mitglieder des Kabinetts wurden Donnerstag nachmittag erwartet zu einer Sitzung einberufen. Die Veranlassung soll in den Vorkängen in Ägypten liegen, die durch das schwere Attentat auf den englischen Generalissimus eine bedenkliche Verschlimmerung erfahren haben.

Poincaré kündigt an.

Genf, 20. November. Der gestrige "Matin" bringt Unterredungen mit Callaux und Malbi. Beide Politiker erklärten das für noch ihrer Annäherung in das politische Leben zurückzugehen und für die Veröhnung Frankreichs mit seinen einstigen Feinden eintreten wollen.

Zugeständnisse.

Basel, 20. November. (Privattelegramm.) Der "Basler Anzeiger" meldet aus Paris: In der fünften Nachmittagsstunde gibt die Kavabagatur ein Berliner Telegramm aus, wonach die deutsche Regierung ihren Einspruch auf sofortige Aufhebung der 20prozentigen Einfuhrabgabe hat fallen lassen.

Basel, 20. November. Die "Basler Nachrichten" melden aus Paris: Das Ereignis des Spätnachmittags ist die Nachgiebigkeit Deutschlands in den Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsche Delegation hat bereits heute nachmittag für Donnerstag abend 6 Uhr die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den französischen Delegierten nachgeschickt.

Von den französischen Ergänzungswahlen.

Zürich, 20. November. Der "Tag. Anz." meldet aus Paris: Das "Echo de Paris" veröffentlicht die vollständigen Wahlergebnisse der Ergänzungswahlen für die französischen Generalräte. Es sind gewählt 65 Anhänger der rechten nationalen Parteien und 59 Vertreter der Mittel- und Linksparteien, wozu noch 16 radikale Sozialisten treten.

Aus Stadt und Land.

Bosen, den 21. November.

Posener Studentenstreiche.

Mittwoch abend gegen 8 Uhr versammelten sich vor dem Restaurant "Barodie" etwa 200 Studenten und verlangten Einlass. Sie waren deshalb dahin gekommen um fremde Gäste dem Lokal fern zu halten, indem sie sämtliche Tische und Stühle besetzten.

Der Inhaber des Restaurants wurde jedenfalls in die Geschichte verwickelt und trat auf die Seite der den Studenten feindselig gesinnten Gäste. Ohne weiteres Aufsehen zu erregen, verließen die Studenten nach diesem Vortill das Restaurant und am nächsten Tage kamen zwischen 6 und 7 Uhr abends etwa 150 Studenten dahin, besetzten sämtliche Plätze, nahmen alle Tische für sich in Beschlag.

Gestern abend nun sollte sich dieser Vortill wiederholen. Das Eindringen in das Restaurant wurde jedoch durch Polizei, an deren Spitze Kommissar Wamejewski stand, vereitelt. Nach vorheriger Weigerung, sich zu legitimieren, wurden die Leuten von der Polizei umstellt, und es blieb ihnen schließlich nichts übrig, als einzeln ihre Legitimationen vorzuzeigen, worauf sie entlassen wurden.

Alle Namen der Studierenden wurden notiert und werden dem Universitätsrat vorgelegt werden. Die Sache hätte an und für sich weniger zu bedeuten gehabt, wenn nicht gegen von ihnen kategorisch verlangt hätten, der Wirt des Restaurants sollte ihnen Genugtuung verschaffen, indem er 1000 Bloty zugunsten eines Fonds der Studenten stiften sollte.

Es wird immer schöner bei uns in Posen...

Für unsere Alten.

Zimmer wieder von neuem bittet die Altershilfe des Wohlfahrtsdienstes, ihre Arbeit durch Spenden an Geld und Lebensmitteln jeder Art zu unterstützen. Gar viele werden denken, daß diese Bitten doch gar zu oft kommen und daß es endlich einmal genug damit sein müßte.

Von hier und da.

Es ist eigentlich keine Geschäftsstrafe, sondern eine der sogenannten Feinheiten von Posen. Sie ist vornehm asphaltiert, obwohl das Pflaster stellenweise auch reichlich Löcher hat und zu ihren beiden Seiten stehen Häuser, die außen nicht zu häßlich und innen auch nicht zu stilvoll sind.

Aber es wohnen auch noch andere Leute da. Professoren, die nicht soviel Geld haben, Beamte, denen es auch nicht besser geht, Studenten und Studentinnen, und auch ein paar hübsche Schauspielerinnen.

Doch darum geht es gar nicht. In dieser Straße hat sich seit einiger Zeit ein Spielwarengeschäft etabliert. Es hat nur ein kleines Schaufenster. Aber es sind entzückende Sachen hinter seinen Scheiben. Dahinter stehen Autos, Modelle von Flugzeugen, Eisenbahnen, Puppen aus Gummi und aus Porzellan und viele

andere Dinge, die Kinderherzen heiß und begehrlich machen, fogat der alte Hasische Hampelmann fehlt nicht.

Bei Tage fällt das gar nicht weiter auf. Man geht achtlos vorüber. Nur abends, dann wird es anders. Dann flammen zwei Birnen hinter diesem Schaufenster auf und werfen ein zuckendes, lodendes, leuchtendes Licht über all die ausgestellten Herrlichkeiten.

Und wie die Fackel zum Licht fliegen, so drängen sich dann zu Hausen die Kinder an das Fenster. Ruben und Mädchen. Mit leuchtenden Augen betrachten sie die Herrlichkeiten und sagen einander ihre Wünsche und loben und tadeln. Aber besäßen möchten sie alles. Und plötzlich beginnt sich hinter der Scheibe die Eisenbahn zu bewegen, eine andere Maschine wird in Betrieb gesetzt und bald ist alles lauter Betrieb hinter dem Schaufenster. Und die Kinder drängen und drücken sich heran.

Dann wird es plötzlich dunkel im Fenster. Der Inhaber drehte das Licht aus. Ein Kurzer draußen. Ein "Ah" der Enttäuschung. Ein kurzer Krieger. Dann pochen drei Paar Häufchen immer heftiger an die Scheiben: "Ach bitte, Herr, noch etwas Licht machen!" Und abermals: "Bitte, Herr, noch etwas Licht machen!"

Der Ladenbesitzer scheint die Kinder und sein Geschäft zu lieben. Und wiederum schauen alle die hoffnungsvollen Augen auf die Welt der Wünsche hinter der trennenden Glasscheibe.

Und dann wird es doch dunkel, dunkel für diesen Abend, bis das Spiel mit Wünschen und Licht am nächsten Abend von neuem beginnt. Aber am Harten sind doch die Kinderaugen, die durch die Scheiben blicken. Franz.

Der Magistrat macht bekannt: Am 15. Oktober ist der Termin abgelaufen, bis zu welchem die Wohnungssteuer und die Kirchensteuer für 1924 zu bezahlen war. Der Magistrat bittet, etwaige Rückstände alsbald zu begleichen, da sonst die Zwangsversteigerung eintreten wird.

Der Verband der Zuckerrübenproduzenten der Zuckerfabrik Zbunz besetzt für den 29. November eine Generalversammlung nach der Landwirtschaftskammer in Posen ein.

Das 100 jährige Jubiläum feiert am 22. November die Sattlerkinnung in Bromberg.

Unfälle auf den Wochenmärkten. Die "Rattowitzer Btg." schreibt, daß sie aus ihrem Leserkreise auf eine Unfälle hingewiesen wird, die sich auf den Wochenmärkten wieder immer mehr bemerkbar macht. Es ist dies das Betasten der Fleisch- und Wadwaren. Trotz der an den Verkaufsständen angebrachten Tafeln mit der Aufschrift: "Das Betasten der Fleischwaren ist verboten" werden die Fleischhändler nach vorhandenen Knochenenteilen befühlt und umhergeworfen, Wurstwaren auf den Fleisch- und Fettgehalt, Semmeln nach der "Knusprigkeit", Kuchen nach der Mischung befühlt und von einer Stelle auf die andere geworfen. Solche weniger appetitliche Gewohnheiten müßten vermieden und die Verkäufer angehalten werden, diese nicht zu bulden, denn Vorschriften werden erlassen, damit sie befolgt werden.

Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt zahlte man für das Pfund Landbutter 2.20-2.40 Z für das Hhd. Quark 50 gr. für das Hhd. Kartoffeln 5 gr. für das Hhd. Äpfel 15-30 gr. für das Hhd. Birnen 15- bis 35 gr. für das Hhd. Möhrchen 10-15 gr. rote Rüben 15 gr. Weintrauben 1.60 Z. Grünholz 10 gr. Zwiebeln 30 gr. weiße und rote Bohnen 50 gr. Erbsen 50 gr. Kohl- rüben 10 gr. Walsäse 0.90-1.40 Z. Saiseläse 1-1.40 Z. für einen Kopf Weiß- oder Rothkohl 20-30 gr., für eine Mandel Eier 3.50-3.80 Z. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für ein Gans 7-10 Z. für eine Ente 2.50-4.00 Z. für eine Gans 1.70-2.10 Z. ein Hase kostete 6-7 Z. Auf dem Fleischmarkt kostete das Hhd. Speck 1.20 Z. Schweinefleisch 0.90-1 Z. Rindfleisch 0.70-1 Z. Hammelfleisch 0.70-80 gr. Kalbfleisch 0.90-1.20 Z. Auf dem Fischmarkt zahlte man für das Pfund Hecht 1.60-2.10 Z. Bleie 1.50 Z. Kottelern 40-50 gr.

Sent M'Alisa, eine der berühmtesten Tänzerinnen der Welt, die unvergleichliche Interpretation indischer Tänze, tritt am Sonntag, dem 23. November, 12 Uhr mittags im "Teatr Nowosci" (Apollon) auf. Das Tanzmatineeprogramm umfaßt eine Reihe der schönsten indischen Tänze, die die Tänzerin in malerischen Kostümen tanzen wird. Das einzige Auftreten Sent M'Alises hat in unserer Stadt großes Interesse erweckt. Eintrittskarten sind im Zigarrengeschäft Gorki, Hotel Monopol, zu haben.

Im Operentheater "Nowosci" wird heute, Freitag, zum letzten Male in dieser Woche "Die Bajazet" mit dem Operettenstar Lucyna Kessal in der Titelfolge gegeben. Am Sonntag findet die Premiere der dreitägigen Operette "Daron Kimmel" statt.

Ein interessanter Vortrag über Indien wurde in der Universitätsaula am gestrigen Donnerstag von Herrn Jan Starza Dzierzwicki gehalten, der uns Posenern von seinem letzten Vortrage her noch in guter Erinnerung steht. Im Mittelpunkt des Vortrages stand der Gottesdienst der Indier, und hieraus erklärt sich auch die Fülle der erhabenen Heiligenscheitel, die sich in den Augen der Zuschauer wirkungsvoll abbildeten. Besonders Interesse erweckte die Bilder von der heiligen Gangesstadt Benares, dem Mittelpunkt des religiösen Lebens der Indier. Ihre Kunst zeichnete sich auf imposanten Abbildungen ab. Repräsentiert waren auch die Kastei, Indiens, mit besonderer Berücksichtigung der Brahmanen und Rajas. Der Vortrag, der an einigen Stellen auch des Weises Würze nicht entbehrte, wurde von den zahlreich erschienenen Besuchern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am Donnerstag nächster Woche hält Herr Jan Starza Dzierzwicki einen Vortrag über Yoga und die indischen Faune.

Zusammenstoß. Heute morgen gegen 9 Uhr lief an der Ecke Jagodowa ein Lastwagen der Firma Cyganowski & Semow mit einem Wagen der Straßenbahnlinie 8 zusammen, wobei der Straßenbahnwagen leicht beschädigt wurde.

Ans Not zur Weiberin. Am 18. November wurde in einem Wasserstempel bei Breschen die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Die Polizeibeamten, die sich mit dieser Angelegenheit befaßten, entdeckten bald darauf die Mutter des Kindes, die eine gewisse Johanna Kessowa ist. Die junge Ehefrau gab an, aus Not gehandelt zu haben, da sie keinerlei Mittel gegen sich selbst und das Kind zu ernähren. So handt sie denn dem Kinde einen Stein um den Hals und warf es ins Wasser.

Folgenschwere Unfall. Heute morgen 6 Uhr 15 wurde in der ul. Potowieska eine gewisse Apolonia Szymanska von einem Wagen der städtischen Straßenbahn überfahren. Sie trug Kopfverletzungen und einen Bruch der linken Hand davon. Die Schuld an diesem Unfall trifft die Überfahrene selbst, da sie den Wagen der vorchriftsmäßig Signale gab, nicht beachtete und die Straße überqueren wollte. Die Überfahrene ist 1865 geboren und Rybala 8 wohnt.

Brandstiftung. Am 17. d. Mts. brannte auf dem Gut Nowotowo im Kreise Gorky eine leere Scheune nieder. Der Schaden, der dadurch verursacht wurde, beläuft sich auf 10000 Bloty. Die bisherigen Nachforschungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß es sich um Brandstiftung handeln muß. Nach den Tätern wird eifrig getahndet.

In betrunkenem Zustande. Gestern nachmittag sprang von der Wallishebrücke ein gewisser Fr. Kulle in betrunkenem Zustande auf das Warttfeuer in den Sand. Anscheinend wollte er sich das Leben nehmen, doch ohne sich irgend welchen Schaden zuzufügen zu haben, konnte er nach Hause gebracht werden.

Diebstahl. Gestohlen wurde gestern ein brauner Pelz, in dem 2 Kaff-Stecken, auf den Namen Tadeusz Kurecki lautend. Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Freitag, früh am Pegel der Wallishebrücke 0.68 Meter.

Gosyn, 18. November. Zum Schutz gegen die Lungenseuche beim Rindvieh sind vom Wojewoden zum engeren Beobachtungsbezirk erklärt die Guts- bzw. Landgemeinden Dabrowski, Strumianski, Klonowicki, Kozolowo, Rydwan, Karczew, Rudnikowski. Aus diesem Bezirk darf Rindvieh nicht anders ausgeführt werden, als mit Genehmigung des Starosten auf die Bescheinigung des Kreisierarztes und nur zu Schlachtzwecken.

worbenen geringen Mitteln uns hinüberzureiten in die Dose unserer Volkstutur, unseres Volksbewußtseins.

Sehr nett ist auch die Wendung, daß nunmehr auch in Breslau eine Wendung zum Besseren sich bemerkbar macht. Daß also die Entwicklung vorwärts schreitet... Diese Feststellung steht freilich im Widerspruch zu den Behauptungen, die man über die "unterdrückte polnische Minderheit in Deutschland" zu verbreiten sucht.

Lehrreich ist auch, daß ein polnischer Sänger an der Breslauer Oper anerkannt und beliebt wird. Wäre es so etwas bei uns in Polen möglich? Wäre es bei uns in Posen möglich, einen Mann an der Ober zu finden, der Sänger ist und seiner Überzeugung nach sich als Deutscher fühlt? Wir brauchen darauf sicher keine Antwort zu geben. Denn das wäre unmöglich.

Und ein polnischer Vorposten ist Breslau! Das zu wissen, ist nicht ganz wertlos.

Ein oppositioneller Bloch der Sudetendeutschen.

Das Ende der aktivistischen Politik.

-ng. Prag, 18. November.

Es war vor wenigen Monaten, da schrieb das "Prager Tagblatt" so, als ob der Eintritt der Deutschen in die Regierung unmittelbar bevorstünde, ja, die Ernennung deutscher Minister in den nächsten Tagen erfolgen müsse. Das "Prager Tagblatt", das den nächsten Tagen deutschen Aktivisten ein nur allzu willig einigen übereinstimmendes Urteil eintrug, wieder einmal, die Deutsche Seite nicht, wie in letzter Zeit schon öfters, wieder einmal geizt. Zum Eintritt in die Regierung waren nicht einmal alle Aktivisten bereit, sondern nur ein Bruchteil von ihnen, wie die Landbündler Zuleger und Spina, die Christlichsozialen wie die Landbündler Leubner und Spina, die Christlichsozialen wie die Bodenbeschlagnahme zeigen. Druck erzeugt Gegendruck. Es war mathematisch zu errechnen, daß innerhalb der Aktivisten selbst eine Strömung zum Durchbruch kommen muß, die eine verschärfte Opposition gegen das tschechische Regierungssystem fordert. Zuerst zeigte sich diese Opposition im Lager der Landbündler. Der madere Abgeordnete von Eger, Josef Maher, war nie mit dem Herzen beim Aktivismus, er ist sehr bald auch in öffentlichen Kundgebungen vom Aktivismus abgerückt. Die Opposition innerhalb des Bundes der Landwirte gegen die aktivistische Politik der Parteileitung wurde immer stärker. Das merkte man auch an einer Rede des greifen Parteiführers Krepel in Leipa, in welcher Rede er als das Wahrzeichen des Landvolles die Flugblätter aus Eisen in die Taschen daran erinnerte, daß diese Flugblätter aus Eisen in die Taschen der Aktivisten, aus dem Schwert geschmiedet werden. Nunmehr hat Abgeordneter Maher auf einem außerordentlichen Parteitag des Bundes der Landwirte in Saaz einbegründet hinter der aktivistischen Politik seiner Partei den Schlusspunkt gesetzt. Er führte aus, daß augenblicklich an einer Teilnahme der Deutschen an der Regierung derzeit nicht zu denken sei, denn ein Deutscher könne nicht drei Stunden Minister sein, weil er die gegen die Deutschen gerichtete Politik der Tschechen nicht mitverantworten könne. Allerdings ist Maher's Abgabe an den Aktivismus an den augenblicklichen Zustand gebunden. Er lehnt also nicht den tschechoslowakischen Staat an sich ab, sondern nur die heutige Regierung, denn er sagt: "Einmal werde bestimmt die Zeit kommen, da sich die Deutschen an der Leitung des Staates beteiligen werden, aber dann als vollwertige Mitarbeiter, die das Recht haben, mitbestimmend auf die Verhältnisse im Staat einzuwirken. Diese Möglichkeit könnte aber nur durch Neuwahlen geschaffen werden, früher sei daran nicht zu denken."

Die Möglichkeiten, einen oppositionellen Bloch zu schaffen, haben sich durch diese Wendung im sudetendeutschen Lager entschieden verbessert. Es war natürlich schwer, die Aktivisten, die immer auf dem Sprung in die Regierung waren, zu einer Opposition gegen die Regierung zu gewinnen, beziehungsweise darauf einzuschwören. Heute ist dieses Hindernis von den Aktivisten selbst weggeräumt worden. Die deutsche nationalsozialistische Partei, stets bestrebt, eine Einigung der Deutschen herbeizuführen, hat auch diesmal wieder die Initiative ergriffen und alle oppositionellen Parteien zwecks Bildung eines oppositionellen Bloches zu Besprechungen eingeladen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein mögen. Es mögen die einen den tschechischen Staat grundsätzlich ablehnen, es mögen die anderen nur die heutigen Regierungsmethoden bekämpfen, so bleibt doch das wichtigste, den deutschen Lebenskreis der jetzigen Regierung zum Stillstand zu bringen, der auf deutscher Seite schon so schwere Verluste gekostet hat. Wenn der Feind einem die Gurgel zuzuschneidet, so prüft man den Helfer nicht bis in die Nieren, ob er mit uns auch in allem Einem ist, sondern ist ihm dankbar, wenn er hilft, die Unklammerung zu lösen. Dessen müssen sich auch die grundsätzlich oppositionellen Parteien unterwerfen, wenn die Tschechen die Sicherheit mit ihrer Taktik das Beste für das deutsche Volk wollten, die aber ihre Erben der Loyalität gegen die granitnen Wände der tschechischen Unzulänglichkeit warfen, haben ihren Fehler eingesehen. Dadurch ist heute der psychologische Moment gegeben, die Opposition auf eine Linie zu bringen. Daß die Aktivisten nicht zu bald wieder aus der Reihe treten und Gemein bei Fuß daselben werden, dafür sorgen schon die besten Bundesgenossen einer radikalen Politik auf deutscher Seite - die Tschechen selbst.

Wenn es gelingen sollte, die gesamte Opposition nicht nur programmatisch, sondern auch taktisch zu einen, so dürfen wir des halb nicht glauben, daß sich eine babylonische Gefangenschaft fort in ein Land von Milch und Honig verwandelt wird. Wenn sich die Tschechen nicht stark genug fühlen würden, der gesamten Opposition zu trotzen, hätten sie nicht eine Taktik befolgt, die die gesamte Denkungsart der Loyalität in gärenden Drachentritten des Radikalismus verwandelt, sie hätten wenigstens den Schein gewahrt, um die Aktivisten bei guter Laune zu erhalten. Zu viel wird sich daher zunächst nicht ändern, besonders dann nicht, wenn sich der oppositionelle Bloch auf die nicht-marginalen sudetendeutschen Parteien beschränkt. Allerdings würden die Dinge für die Tschechen sehr bald ein anderes Gesicht annehmen, wenn die gesamte Opposition einheitlich gegen die heutigen Regierungsparteien vorgehen würde und dabei entschlossen wäre, bis zum äußersten zu gehen. Gegen eine wirklich geschlossene Opposition würden die Tschechen nur in den seltensten Fällen etwas ausrichten. Das Prager Rudolfsium würde kaum verhandlungsfähig bleiben. Aber selbst wenn dank der Parlamentarische, dank der Geschäftsordnung und dank der Brutalität des Parlamentspräsidenten auch der Widerstand dieser Opposition gebrochen werden könnte, so würde dies dennoch auf Seite der Regierungsparteien einen Energieverbrauch erfordern, dem auch diese robusten Politiker auf die Dauer nicht gewachsen wären, und außerdem müßte ein solcher heftiger parlamentarischer Kampf die Augen der Welt auf die Tschechoslowakei lenken, dann aber gäbe es eine politische Revue: Europa bricht von uns deren Begleitmusik den Tschechen sehr unliebsam in den Ohren klingen müßte.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Industrie.

Die Naphthaproduktion in Baku ist weiterhin im Steigen begriffen. Sie betrug im Oktober 24 Millionen Kub gegenüber 21 1/2 Millionen im September.

Von den Märkten.

Von den polnischen Holzmärkten. Die Lage auf dem Ratowitzer Holzmarkt hat weiterhin keine Besserung erfahren, da die Absatzbedingungen und die Verhältnisse auf dem Geldmarkt weiterhin ungünstig sind.

Auf dem Lucker Holzmarkt wurden in der letzten Zeit in ziemlicher Menge größere Geschäfte abgeschlossen. Es wurden vor kurzem eine Partie eigener Eisenbahnstämme nach Belgien zum Preise von 38 belgischen Franken je Stück franco Grenzstation...

Auf dem Lubliner Holzmarkt notierte die Lubliner A.-G. für Holzindustrie in Holz je Kubikmeter loco Waggon Verladung: eichene Tischlerbretter 76-85, Kieferne Tischlerbretter 40 bis 50, unbeschnittene Zimmerbretter 25-30, Holzmaterial für Kisten 18-24, geschnittenes Kautschuk 30.

Kolonialwaren. Warschau, 20. 11. 1924. Preise für Kaffee und Tee fest. Auf Grund der letzten Preissteigerung in Hamburg werden von den Kaufleuten bedeutende Transaktionen gemacht.

Metalle. Berlin, 20. November. (Für 1 kg.) Elektroflussspinner wire bars (100 kg) 133.50, Raffinadekupfer (99-99,8 Proz.) 1,23 bis 1,24, Original-Hüttenweißblei 0,77-0,78, Hüttenweißblei 0,69 1/2 bis 0,70 1/2.

Börsen.

Warschauer Börse vom 20. November. Es notieren Bankwerte; Bank Diskontowar Warschau 5.05, Bank Handlow Warschau 4.75, Bank via Handlu i Przemysku 1.05, Bank Zachodni 1.62.

Wilpaw 0.58, Modrzewski 4.00, Korblin 0.80, Ostronieckie 6.33, Barowoj 0.30, Bociek 1.00, Rudzki 1.10, Starachowice 2.05, Urkus 1.60, Bieleniewski 9.55, Jawierce 20.00, Zwardow 12.25, Borkowski 1.00, B. Zablowoski 0.28, Haberbusch i Chyle 4.90, Spiritus 2.40, Hartwig ohne Kupon für 1923/24, Cmielow 0.50, Kluczewska 8. Pap. 0.33.

Der Floh am 20. November. Danzig: Floh 104.86 bis 105.39, Überweisung Warschau 103.98-104.52, Berlin: Überweisung Kattowitz 80.35-81.15, Überweisung Posen 80.35-81.15.

Berliner Börse vom 20. 11. (Amstlich.) Seltingers 10.53.50 bis 10.59.50, Wien 5.90.50-5.93.50, Prag 12.52-12.58, Budapest 5.63-5.65, Sofia 3.05-3.07, Holland 168.38-169.22, Christiania 61.84-62.16, Kopenhagen 73.67-74.03, Stockholm 112.47-113.03, London 19.39.50-19.49.50, Buenos Aires 1.60-1.61, Newyork 4.19 bis 4.21, Belgien 20.19-20.29, Italien 18.14-18.24, Paris 22.02 bis 22.12, Schweiz 80.81-81.21, Spanien 56.91-57.19, Danzig 77.06 bis 77.44, Walfahrt 2.18-2.20, Japan 1.59.50-1.60.50, Rio de Janeiro 0.48-0.59, Quasflawien 6.07.50-6.10.50, Portugal 18.44-18.55, Niga 80.60-81.40, Kopal 111-112, Nowa 41.77-41.88, Konstantinopel 2.31-2.33, Kattowitz 80.35-81.15, Posen 80.35-81.15.

Danziger Börse vom 20. November. (Amstlich.) London 25.19, Schwed 25.10 1/2, Schweiz 104.73-105.27, Holland 218.20 bis 219.30, Berlin 129.426-130.74, deutsche Markt 129.675-130.325.

Züricher Börse vom 20. November. (Amstlich.) Neubarf 5.18 1/2, London 24.01, Paris 27.22 1/2, Wien 78, Prag 15.50, Mailand 22.45, Belgien 25.00, Budapest 69 1/2, Sofia 3.75, Holland 208.30, Christiania 76 1/2, Kopenhagen 91, Stockholm 139.50, Spanien 70.50, Walfahrt 2.75, Berlin 123.50, Belgard 7.50.

Wiener Börse vom 20. November. (In 1000 Kronen.) Arabzina 55-56, Montan 68, Bieleniewski 140, Wafko 480, Karabuz 206.1, Fanto 275, Galcia 1470, Schobnica 265, Lumen 9.5, Bank Sibot, 8.3, Kol. Pol. 11.550, Rasta 200, Kol. Wmow-Czer. 156, Bros. Wmow. 131, Kol. Polud. 60.5, Wpiny 398, Silezia 19.9, Krupp 226.5, Braske Tow. Zel. 1620, Guta Poldi 575, Portland Cement. 390, Rima 133.9, Golejow 654.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polska am 21. November 1924 - 3.4659 Zk. (W. P. Nr. 267 vom 20. 11. 1924.)

Warschauer Börse vom 21. November.

Belgien 27.00-27 1/2, Paris 27.00-27 1/2, London 24.05-23.99, Schweiz 100.25, Newyork 5.18 1/2-5.18, Wien 7.33 1/2, Holland 209.50-209.10, Italien 22.58 1/2.

Posener Viehmarkt vom 21. November 1924. (Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht: I. Rinder: I. Sorte 88-90 Zk., II. Sorte 70-72 Zk., III. Sorte 50-52 Zk., I. Schweine: I. Sorte 124-126 Zk., II. Sorte 116 Zk., III. Sorte 100 Zk.

Kurse der Posener Börse.

Table with exchange rates and stock prices for various locations like Poznan, Berlin, and others.

Warschauer Vorbörse vom 21. November.

Dollar 5.50, Englich Pfund 23.85, Schweizer Frank 99.70, Französischer Frank 24.07.

Amliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. November 1924.

Table with grain prices for wheat, rye, and other cereals.

Für Weizen und Hafer Transaktionspreise, alle anderen Informationspreise. Tendenz: schwach. Getreide in aussergewöhnlichen Qualitäten und Fabrikartoffeln an den Grenzstationen über Notierung. Die Marktlage ist schwach, der Bargeldmangel erschwert die Transaktionen.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Sthra. Für die Anzeigen: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Poznan.

Kredit-Anskünfte!

über Firmen, Einzel-Kaufleute, und gewerbetreibende im Industriebezirk (Katowice, Król.-Guta und Umgegend) erteilt gewissenhaft und schnellstens gegen Einzahlung von 7 Zloty. (30jährige Praxis.) Ewald Kloss, Król.-Huta. Konfuzsverwalter und gerichtlich beeideter Bücherfachverständiger.

Birka 30 Waggon kieferne trockne geschälte Kloben und Rollen hat abzugeben franco Waggon in der Nähe von Obornik B. Golisch, Kiszewo, pow. Oborniki.

Brennholz

in Scheiten u. Rollen aus der Staatsforst hat abzugeben V. Krüger Miedzichod. Empfehlung zu vorteilhaften Preisen: Silber 800/000 in reichster Auswahl: Körbe, Zunderösen, Baken, Aufsätze usw. Fertige in eigenem Atelier Arbeit nach neuesten Berliner, Wiener und Pariser Modellen an.

St. Paulikirche, Totensonntag, Vorm. 10: Festgottesdienst, D. Stammer. 11 1/2: Beichte und Abendmahl. Derf. - Nachm. 2 1/2: Andacht auf dem alten Friedhofe. Derf. - 3 1/2: Andacht auf dem neuen Friedhofe. Derf. - 6: Liturg. Gottesdienst. Euhmann. - Mittwoch, Abends 6 1/2: Bibelstunde. Derf. - Amstliche Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend 8: Wochenabschluss. P. Satow. Totensonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe.

St. Lukasikirche, Sonntag, 10 Uhr: Predigt, Beichte und Abendmahl. Böhner. - 12: Kindergottesdienst. Derf. - Nachm. 3: Andacht auf dem Friedhofe. Derselbe. Christuskirche, Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Rhode, danach Abendmahlfeier und Kindergottesdienst. 2 Uhr Andacht auf dem Friedhofe. - Mittwoch, Nachm. 6: Bibelstunde.

St. Matthäikirche, Totensonntag, 9: B. u. A. Schneider, 10: Gottesdienst. Derf. 11 1/2: Kgd. Schmidt. - 4 1/2: Andacht auf d. Friedhof, Brunnmann. - 8: Liturg. Abendfeier mit Chorgesang. Derf. - 9: B. u. A. Derf. - Montag, 5: Mittgl.-Verf. der Frauenhilf. Dienstag, 6: Bibelstunde 8: Kirchchor. - Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis, - Freitag, 8: Abendgottb. (Konfirm.-Saal). Sassenheim, Totensonntag, 10: Gottesdienst. 11 1/2: B. u. A.

Ev. Verein junger Männer. Totensonntag, geschlossen. Montag, 7: Senogr. 8: Blasen - Mittwoch Besprechungsabend, 8 1/2: Bibelst. Donnerstag, 7: Senogr. 8: Blasen. Sonnabend, 8 1/2: W. Sgl.-And. Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend 8: Wochenabschluss. P. Satow. Totensonntag, 10: Gottesdienst. Derselbe. Christliche Gemeinschaft (im Gemeindefaal d. Christus-kirche Markt 42). Sonntag, 5 1/2: Jugendbundsfr. G. C., 7: Evangelisation. Freitag 7: Bibelbespr. Jedermann herzlich eingeladen. Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten) ul. Przemyslowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10: Predigt. - 11 1/2: Sonntagsschul. - 3: polnisch. Gottst. - 4 1/2: Predigt. - 6: Jugendverein. - Mittwoch, 7 1/2: Gebetsstunde. - Freitag, 7 1/2: poln. Gottesst.

Abwanderer, ig. deutsch. Ehepaar sucht 3-4 Zimmerwohnung. Gefl. Offerten unter 1159 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, möbliert abzugeben. Offerten mit Z. 1123 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

2-3 gut möblierte Zimmer mit Küche per sofort gesucht. Offerten erbeten an Dr. v. Berchem, Deutsches Generalkonsulat, Zwirnyiecka 15.

Arbeitsmarkt Für ein neues Mähtenwerk, 250 Hk. Leistung, ganz neue Gebände, suche ich 20-25000 tausend Zk als stillen Teilhaber mit guter Gewinnbeteiligung auf 1 Jahr oder länger. Gefl. Zuschriften unter P. 1165 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Teilhaberin Für ein größeres Unternehmen der Textilbranche wird von sofort eine vornehme Dame als Teilhaberin mit einer Einlage von 15-18000 Zk. gesucht. Es kommt nur eine vornehme, gebildete Persönlichkeit im Alter von 25-32 Jahren in Betracht und welche gewillt wäre, bei gegenseitiger Zuneigung den Jubaber zu heiraten. Das Unternehmen ist in vollem Betriebe. Auch solche Damen, welche die polnische Staatsangehörigkeit erwerben wollen, wollen sich vertrauensvoll unter M. 1166 an die Geschäftsstelle des Bl. wenden.

Selbständiger Koch, Spezialist für kalte Küche, auf eigene Rechnung gesucht. Offerten mit G. 1132 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Feldhüter, ledig, sucht Rittergut Wojnowice, p. Osieczna. Suche zum 1. Januar 1925 wegen Verheiratung meiner jetzigen, langjährigen eine

Wirtin, selbständig, durchaus zuverlässig und erfahren im Kochen, Baden, Einmachen, Schlichten und in der Geflügelzucht. Zeugnisse und Gehaltsanprüche sind zu senden an Frau von Treslow, Rieszawa per Duga Goslinia, pow. Oborniki.

Gesucht aufs Land zu sechsjährigem Mädchen ein Kinderfräulein aus gutem Hause, die sich auch im Haushalt betätigt. Frau Oberamtmann Laschke, Goreczki, pow. Kozmin.

PROGRAMM des Teatr Palacowy pl. Wolnosci 6 bis Sonntag, den 23. d. Mts. eins der schönsten englischen Dramen nach dem Roman des berühmten Conan Doyle unter dem Titel „Das Geheimnis der Frau des Polizeikommandanten“. Helene Makowska, Korff in den Ein 7jähr. schönes Mädchen Hauptrollen.

Plakate und Etiquettes fertigt nach eigenen Motiven in Buchdruck und Lithographie prompt und preiswert an die Kunstanstalt Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T.A. Poznan, Zwirnyiecka 6.

Stellenged. Geb. jgs. Mädel, evg. aus guter Familie, sucht v. 1. 1. od. 15. 1. 25. Stellung als Stütze u. Hausdchter am liebsten auf gr. Gut. Höhere Schulbild., Koch- und Nähtkenntniffe verb. Familienanschluss Beding. Gefl. Ang. unter G. 1157 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Junges Mädchen sucht im kaufm. Betriebe Nebenbeschäftigung in den Abendstunden. Angeb. unter 830 an die Geschäftsst. des Bl. erbeten.